

Em: 115.



Die
guten Wirkungen
des
Krancken-Bettes

bey dem
merckwürdigen Ende
einiger Sterbenden.

Dritte Auflage.

Berlin,
verlegt die Realschul - Buchhandlung,

1759.

KONFRIED
UNIVERS.
ZVHALLE

Vorerinnerung.

Das erste Exempel gegenwärtiger
Abhandlung stehet in dem Viten
Stück der Dresßnischen gelehrten An-
zeigen auf das Jahr 1755 und alle red-
lich gesinnte Liebhaber JESU haben
darinnen viele Erbauung und Ermun-
terung gefunden. Man communicir-
te dieselbe zu eben diesem Zweck einem
außwärtigen guten Freunde, der
darauf ein Schreiben einsandte, wel-
ches wir wegen des fast gleichstimmen-
den Inhalts den Freunden der heilsa-
men Wahrheiten unsers evangelischen
Glaubens, als das andere Exempel
mitzutheilen uns verbunden geachtet
haben. Und da dieser Aufsatz einem
hiesigen lieben Freunde gezeigt wurde,
suchte und erhielt man Erlaubniß, das
dritte merckwürdige Exempel des wohl-
seligen Herrn Obristen von Bardele-
ben beyfügen zu dürfen. Der Herr
lege einen reichen Segen auf diese Bo-
gen, um seiner grossen Menschen- und
Sünder-Liebe willen!

I. I. HECKER.

A 2

Erstes



Erstes Exempel

von den

guten Wirkungen

des Kranken-Bettes

bey dem merckwürdigen Ende

eines Sterbenden.

Sündlich wird der Tod bey vielen der glückselige Lehrer, wenn wir weder die Vernunft, noch die allerheiligste Offenbarung gehöret; wenn wir geglaubet, mit den Einfällen des Wizes den Gründen einer



einer reinen Religion zu widerstehen; wenn uns die Bosheit berücklet, des Glaubens, der die Herrlichkeit Gottes siehet, zu spotten, oder eine Religion ohne Kränkung unsrer Luste anzunehmen. Alles dieses vergehet wie ein Schatten, wenn wir das allgemeine Schicksal der Sterblichen vor unsern Augen sehen. Wir denken in unserm Leben ganz anders, als bey dem Ende unsers Lebens. Unser Muth, der vorhin so stolz war, verlieret sich, wie unsre Kräfte abnehmen, und wir sehen die Begriffe der Religion weit nachdrücklicher an, als wir sie in gesunden Tagen angesehen. Es dringet eine unnennbare Furcht in unsre Seele, vor dem Gericht desjenigen zu erscheinen, der von Ewigkeit war, und wir sehen mit Betrübniß, wie unsere Freunde mit traurigen Mienen von uns gehen, oder sich in geheim freuen, die Sammlung der Schätze, auf die wir die meiste Zeit unsers Lebens gewendet, zu übernehmen. Wenn wir die Natur unsers Lebens recht erwägen, so werden wir überzeuget, daß dieselbe in steter Veränderung

Ändrung bestehe. Wir sehen einen stets wandelbaren Schatten unsers Lebens, und ehe wir die Ursachen desselben begreifen, so geschiehet es, daß uns bald eine neue Veränderung begegnet. Wie glücklich ist derjenige, der mit einer gewissen Vorbereitung zu der merckwürdigen Stunde seines Lebens gehet, da das Band der Seele aufgelöset, und der Körper in den Staub verfallen soll, aus welchen wir alle bestehen? Ein jeder denke, daß es sich auch einmal mit ihm also verändern werde! wie denn ein vernünftiges Leben stets mit der Betrachtung des Todes umgeheth. *) Ich habe oft gesehen, daß sich Leute bey Sterbenden entsetzet, den Kampf anzusehen, der mit Angst der Seelen, Zittern der Glieder, Erblässung des Gesichts und behender Bewegung des Herzens vor sich gehet, bis das Leben aufgehöret. Ich habe Sterbende gesehen, deren Ruhe der Seele die schmerzhaften Krankheiten des

*) So hat schon Plato, ein weiser Heide geredet:
Omnem sapientium vitam, sive ipsam philosophiam esse meditationem mortis.



Des Leibes kein Hinderniß gesetzt, die, als wahre Freunde ihres theuresten Erlösers das Land der Freude und Unsterblichkeit von ferne erblicket. Wie selig muß es seyn, seine Augen im Sterben zu schliessen, die in dem Leben stets auf den Ueberwinder des Todes gesehen, die Ihn kennen, als die Auferstehung und das Leben! Der Beweis unsrer Religion wird mit dem Tode bestätigt. Ich würde mit der größten Bekümmerniß das Ende eines Menschen erzählen; der die meisten Tage seines Lebens ohne Religion gewesen, wenn ich nicht Gründe zu hoffen hätte, daß die Wirkungen des Krancken-Bettes**) endlich noch bey ihm gut gewesen, die

A 4

Gna

**) Krankheiten kommen zwar von der verderbten Natur des Menschen, sie sind aber gewiß, als unerkaunte Wohlthaten Gottes relative anzusehen. Jede Sünde gebietet sogleich den Tod. Und werden gleich nicht alle auf dem Krancken-Bette, so werden doch einige belehret. Es ist der Gottlosigkeit sehr nahe, wenn man Krankheiten, die man sich selber erwecket, der Fügung Gottes zuschreibet. Man muß also einen gar grossen Unterscheid unter Patienten machen.



Gnade Gottes in Christo zu suchen, die er in gefunden Tagen so sehr verspottet hatte. Man wird mir vergeben, daß ich die Erzählung hier entworfen, weil mich seine letzte Bitte dazu verpflichtet, und weil wir alle in dem Bund der Sterblichkeit stehen. Ich will das Bild, das er sonst an sich getragen, nicht erst weitläufig vorstellen, weil es an dergleichen Originalen unter uns nicht fehlet. Ich werde auch nicht die letzten Stunden seines Lebens erzählen, zu welchen ihn ein gewisser Prediger bereitete, dessen Orden er sonst allezeit feind gewesen. Die Feinde der Geistlichen sind gemeiniglich Feinde der Religion selbst, doch meine Sache ist es nicht, die Ursachen von beyden zu erklären. Ich will nur einige Gründe berühren, welche den entschlafenen Freund bewogen, ein Freund Gottes zu werden, der ihn nach vielen Kampf verkläret.

Die Krankheit des benannten Sterbenden bestund, wie man vor Augen sahe, in einer langsamem Verzehrung der Kräfte seines Leibes.

Der



Der Geist, der diese zerfällige Hütte bewohnete, war immer noch mit vielen Dingen der Welt, und öfters sehr lebhaft beschäftigt, daß man das so nahe Ende noch nicht glaubte. Ein gewisser Zufall setzte diesen Krancken in eine ganz andre Verfassung, wo das Gemütthe mit dem Körper zugleich leiden mußte, und dieses Leiden brachte ihn dahin, nunmehr auf die Religion zu denken, deren Natur er vorhero mehr in einer politischen Verfassung, als in einer wahren Beruhigung des Herzens angesehen. Er verlangte nunmehr einen Freund, der ihm das wahre Wesen des Christenthums erklären möchte, und besann sich auf einen, der ihn einmal unter seinen Spott-Reden mit diesen Worten erschreckt hatte: Die Religion, welche sie jetzt so leicht tractiren, wird bey ihrem Tode das allerwichtigste werden.

Es giengen ein paar Tage vorbei, ehe er diesen Freund, der an einem andern Ort wohnte, erlangen konnte, und ob er sich gleich mit



Dem Amte, das eigentlich den Geistlichen gehörte, entschuldigte, so wolte der Krancke noch nicht viel davon hören, bis er bey dem Abschied dieses Freundes seine Vorurtheile änderte. Er wurde durch den Umgang und unermüdetes Ueberzeugen dieses Freundes nicht bekehret, aber zu einer wahren Befehrung vorbereitet, wie er selbst in seinen letzten Stunden gegen den Prediger, der gewiß eine Zierde seines Ordens war, selbst bekante, der auch nicht abgelassen, bis er die Kraft und den Sieg der Gnade in dem Herzen dieses Krancken spührete.

Der Krancke war ein starcker Gelehrter, und konte fast nicht anders, als mit hergeleiteten Schlüssen aus ihren Sätzen überzeuget werden. Es war ihm zur Gewohnheit worden, einen, der sonst die richtigsten Sätze hatte, durch falsche Schlüsse zu widerlegen. Wenn nun ein solcher Mensch nebst seinen verderbten Willen eine verwöhnte Vernunft besitzet, so ist es wahrhaftig schwer, die Ordnung des Heils, und insonderheit

heit



heit die Lehre von der Wiedergeburt ihm vorzutragen, ohne welcher niemand kann selig werden. Joh. 3, 5. (a) Der Freund, den er kommen ließ, überzeugte ihn endlich, daß weder die Vernunft, so rein, als sie immer seyn könnte, noch die Caprice eines Menschen fähig sey, eine Religion einzurichten, wie man wolte; ferner, daß das Christenthum alle Vernunft-Schlüsse erduldet, außer die Geheimnisse, welche ein Beweis wären, daß die christliche Religion ein Glaube sey. Man müsse, wenn man redlich handeln wolte, erst jene umstossen, ehe man diese verwerfen könnte, u. d. m. Unter andern merckte ich, daß die Schrift-Stellen, I Joh. 5, 9. 10. 11. Joh. 7, 17. (b) von solchem Nachdruck waren,

Dem

(a) Joh. 3, 5. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir; Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

(b) I Joh. 5, 9. 10. 11. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist Gottes Zeugniß grösser; denn Gottes Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohn. Wer da gläubet an dem Sohn Gottes,

tes,



dem alle seine Zweifel entweichen mußten. Mit diesem Discours gieng die meiste Zeit des ersten Tages vorbey. Den Morgen des andern Tages befunde sich der Patient in einer auffserordentlichen Unruhe seines Herzens. Der Freund, der ihn besuchte, redete ihm noch weiter von der Herrlichkeit des wahren Christenthums vor, und lies sich unter andern gegen den Kranken vernehmen: Sollen sie die Vernunft zum Richter über die göttlichen Geheimnisse setzen? = = = Die Vernunft überzeuget sie, daß sie ein Sünder sind, daß sie nicht vermögend, dem Zorn des Allerhöchsten sich zu widersetzen, und daß sie nach der Vernunft kein Mittel finden können,

tes, der hat solches Zeugniß bey ihm. Wer Gott nicht gläubet, der machet ihn zum Lügner, denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohn. Und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohn. Ev. Joh. 7, 17. So iemand will des Willen thun, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.



nen, welches sie aus dem Gerichte Gottes errettet. Die Vernunft überzeuget sie also selbst, daß der Glaube an ihren göttlichen Heiland nothwendig sey, und ihre Seele nirgend anders, als in demselben die wahre Ruhe finden könne. Sollten sie die Süßigkeit der Liebe Jesu im Herzen schmecken, wie gerne, wie freudig würden sie die sündliche Hütte ablegen, um ewig bey Christo zu seyn! sie mögen es glauben, oder nicht, so hat sie Christus erlöset, und er wird an jenem Tage sein Recht der Erlösung von ihnen fordern, und wo sie nicht glauben, ihre Bosheit mit ihrem Blute vergelten. Sie mögen es glauben oder nicht, daß sie sterben, so müssen sie dennoch sterben; sie mögen es glauben, oder nicht, daß eine Auferstehung, ein jüngstes Gericht, ein Himmel und Hölle sey, so wird ihr Unglaube alles dieses nicht verhindern. Widerlegen sie erstlich die Gründe der christlichen Religion, ehe sie die Schlüsse und Geheimnisse derselben verwerfen. = Ich bemerkte unter diesen Reden, daß der Patient sonderlich durch die
Schrift-



Schriftstellen; Joh. 6, 39. Cap. 3, 18. Cap. 11, 25.
26. 40. Cap. 6, 53. 54. (c) also gerühret wurde, daß
er sich der Thränen nicht enthalten konnte, und
in

(c) Joh. 6, 39. Das ist aber der Wille des Vaters,
der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von
allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs aus-
erwecke am jüngsten Tage. Cap. 3, 18. Wer an ihn
gläubet, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht
gläubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht
an den Namen des eingebornen Sohns GOTTES.
Cap. 5, 24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer
mein Wort höret und gläubet dem, der mich ge-
sandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt
nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum
Leben hindurch gedrungen. Cap. 11, 25. 26. 40.
Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und
das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben,
ob er gleich stirbe. Und wer da lebet und gläubet
an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest
du das? Jesus spricht zu ihr: Hab ich dir nicht
gesagt, so du glauben würdest, (an mich) du sol-
test die Herrlichkeit GOTTES sehen? Cap. 6,
53. 54. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahr-
lich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch
des Menschen Sohns, und trincken sein Blut, so
habt



in innigsten Seuffzen ausbrach: Wie wünschte ich, als ein Christ zu sterben, aber ach! wenn ich nur als ein Christ gelebet hätte! ich habe als ein Feind und Spötter des göttlichen Wortes gelebet, in der Welt habe ich meinen Eigennutz allzeit dem gemeinen Besten vorgezogen. Alle Wollüste des Lebens habe ich aufgesuchet, und bin dadurch ein Mörder meines Lebens geworden. Hohe und Niedere musten über meine Zunge springen. Mit meiner Feder habe ich mehr Unheil, als Nutzen angerichtet. Ach mein Freund! sie kennen die Schrift, die ich in der Kaseren meiner Jugend aufgesetzt. **) Kauffen sie von meinem Vermögen alle Exemplaria die sie fin-

Den
 habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.

**) Es gehöret dieselbe unter die Classe derjenigen Schriften, welche mit vielem Wiß, und desto weniger Ueberzeugung geschrieben, die nur das sinnliche Vergnügen zum Grunde haben, und einen geheimen Indifferentismus, ja wol gar Naturalismus, und den Satz von blinden Satis bey sich hegen.





den können. === Ach kann die Allmacht Gottes
geschehene Dinge ändern? Der Tod dringt mir
an mein Herz, und ich fühle das Sterben, ehe
ich sterbe. ===

Fahren Sie fort, sprach sein Freund, ih-
rem Leben, so sie bisher geführt, enfrigt nach-
zudencken. Sammeln sie alle Kräfte, sich die
Menge, Grösse und Abscheulichkeit ihrer Sün-
den, nebst dem brennenden Zorn des majestäti-
schen Gottes lebhaft vorzustellen. Ach! sagte
er zu ihm: Diesen fühle ich schon in mir. Ist mir,
und wie ist mir noch zu helfen? === Nach vielem
Zureden ließ er sich gefallen, den Prediger, von
dem ich gedacht, kommen zu lassen, und bat sei-
nen Freund, er solte den Prediger selbst bit-
ten, daß er zu ihm käme, weil er niemals mit
ihm in Freundschaft gelebet hätte, er solte ihm den
Zustand seiner Seele ausführlich erzehlen, und
insonderheit die besondern Sünden nicht ver-
gessen, die alle aus Verachtung der Religion
entsprungen wären, &c.

Dieser



Dieser Freund gieng zu dem Prediger, der sich willig finden ließ, das Heil der Seelen dieses Krancken zu befördern, und bat nur den Freund, weil es ohnedem mit seinem Ende nicht so nahe sey, wie der Medicus versichert, ihn noch einige Stunden zu seinem Besuch recht zu präpariren, weil er bey aller Gelegenheit einen sonderlichen Haß gegen die Geistlichkeit blicken lassen. Dieses nahm der Freund an, und gieng mit vieler Bewegung des Herzens zu dem Krancken, der sich sehr ängstlich bezeugte. Doch ließ er nach einer nahen Anwendung der Schriftstellen Joh. 3, 16. 17. Gal. 2, 20. (d) viele Ru-

B

he

(d) Joh. 3, 16. 17. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Gal. 2, 20. Ich lebe, aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich iht lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohns Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.



he des Herzens merken, und brach in diese Worte aus: Wie heilig, wie herrlich, wie selig muß nicht die christliche Religion seyn.

Dieser Freund redete noch einige Zeit mit ihm von einigen Schrift=Stellen, 1 Cor. 2, 5. 2 Chr. 10, 5. 1 Cor. 1, 18. (e) und fieng an, von der Kraft des Leidens Jesu in dem Tode zu reden. Es bewegeten ihn auch die Trost=Gründe, welche aus der Allgegenwart Gottes bey dem Sterbe=Bette der Kranken genommen werden, wiewol er erst viele Furcht bezeugte. = = Allsdenn fragte ihn der Freund: ob er an Jesum Christum glaube? Ich will gerne glauben, sagte er, wenn mich nur der Erlöser

(e) 1 Cor. 2, 5. Auf daß euer Glaube bestehe, nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft. 2 Cor. 10, 5. Damit wir verführen die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkentniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi. 1 Cor. 1, 18. Denn das Wort vom Creuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist eine Gottes Kraft.



der Welt nicht verstoffet. Hierauf führete der
 Freund, Joh. 6, 37. (f) an, und sagte: Glauben
 sie, mein werthester Freund, so beten sie im Glauben.
 Ihr Gebet wird gewiß erhöret, und ihr
 Herz beruhiget werden. Ach! darzu bin ich
 zu ungeschickt, sagte er, wollen sie mit mir beten?
 Hier stieg ihm eine Menge der Thränen in die
 Augen. Wolan, sagte der Freund, fassen sie
 sich, bald wird der Bote kommen, der ihnen
 den Frieden Gottes, welcher höher, als alle
 Vernunft ist, verkündiget, der ihnen die Schätze
 des göttlichen Trostes eröffnet, welche die
 Welt nicht geben kann. Wollen sie mit mir
 beten, so bitte ich Sie, vorher folgende Materie
 zu ihrem Gebet wohl zu überlegen: Gott!
 der du bleibest, wie du bist! wir Menschen aber
 vergehen. HERR! gehe nicht ins Gericht mit
 deinem Knecht, der um die Ergreifung JESU
 Christi auf seinem Sterbe-Bette, zu dir, o du

B 2

leben

(f) Joh. 6, 37. Alles, was mir mein Vater gibt, das
 kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde
 ich nicht hinaus sossen.



lebendiger GOTT flehet! Ich soll jetzt den letzten Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit thun, und habe noch nicht den ersten Schritt in dem Christenthum zurück gelegt! Du hast mich mit unendlicher Langmuth bisher erduldet, erbarme dich meiner Seelen, um des Verdienstes Jesu willen, und schencke ihr die Krone des Lebens. Siehe, o GOTT, meine Buss und meinen Glauben an den ewigen Mittler! Dein Geist hat diese heilige Bewegungen erwecket, der vertritt mich mit unendlichen Seufzen, wenn ich nicht mehr kann sprechen. Nimm dich, o mein Jesu! meiner Seelen an, daß sie nicht verderbe! =====

Unter diesen Reden kam der Prediger, der den Krancken sehr geschickt zu seinem Zuspruch bereitete, und zu ihm sagte: ich komme zu ihnen mit wahrer Absicht, ihre Seligkeit zu suchen. Sehen sie weder auf die Schwachheit meiner Person, noch auf die Einfalt meines Vortrags, sondern auf das Evangelium, welches ich ihnen
als



als eine Kraft Gottes verkündige. = Er überzeugte ihn zuvörderst von der Göttlichkeit seines Amtes, aus Luc. 10, 16. (g) und sieng denn näher an, von dem Zustand seiner Seele zu reden: Sie haben, sagte er, nur bisher gesucht, in der Welt gelehrt, reich und vornehm zu werden. Ein gutes Theil desselben haben sie erlangt, allein haben sie auch das Eine Nothwendige erworben, und sich mit Ernst bestrebet, selig zu werden? Darauf erklärte er ihm, Röm. 2, 4. (h) worauf er in einer weitläufigen Rede und aus dem an diesen Tag gehaltenen Evangelio, Luc. 24, 32. (i) die Freundschaft Jesu im Tode, nebst Hohel. 3, 4. (k) sehr

B 3 rührend

(g) Luc. 10, 16. Wer euch höret, der höret mich und wer euch verachtet der verachtet mich: wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

(h) Röm. 2, 4. Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langwärtigkeit? Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?

(i) Luc. 24, 32. Und sie sprachen unter einander: Braute nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?

(k) Hohel. 3, 4. Da ich ein wenig vor ihnen über kam, da fand ich, den meine Seele liebet. Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer.



rührend auslegete, 2c. Alle diese Vorstellungen haben den Krancken ungemein bewegt. Er blieb noch einige Wochen am Leben, wo die Zubereitung zu seinem Ende sehr erbaulich gewesen, bis er fast unmerkelt, und ruhig abgeschieden. Der Prediger versicherte mich in einem Brief, daß er das Lied: Ich laß dich nicht 2c. nicht oft genug mit ihm beten und erklären können. Dieses ist das wenige Denckmahl der Liebe, worzu mich sein Verlangen schon längst verbunden hatte. Man entschuldige dieses nach der Liebe. Die Religion wird zwar noch immer verspottet, aber wie armselig wäre dieselbe, wenn sie keine Verspottung ertragen könnte, als die auf das Unsichtbare siehet; ich habe mich bey dieser Begebenheit mit den Worten jenes weisen Mannes ermuntert, und wünsche, daß auch andere sich dadurch ermuntern möchten: Spare deine Buße nicht, bis du krank wirst, sondern bespre dich, weil du noch sündigen kannst.

* * * * *

Zwey-



Zweytes Exempel.

Extract eines Schreibens
von einem guten Freunde die
vorhergehende Abhandlung
betreffend.

Das mir gütigst überschickte sechste Stück
der Dresdenschen gelehrten Anzeigen
auf das Jahr 1755 habe ich mit vieler Erbauung
gelesen. Das darin angeführte Exempel ist um
desto wichtiger, weil der Patient nicht gewohnt
gewesen ohne Ueberlegung zu glauben, was ihm
vorgetragen worden, sondern alles untersucht
hat: weil er ein Gelehrter gewesen; auch weil
er an einer Krankheit verstorben ist, darin er
seinen völligen Verstand behalten, daß man
also offenbar siehet, eine wahre Befehrung kom-
me nicht her von einem geschwächeten Verstande,
sondern es sey GOTTES Werk, der den
Verstand



Verstand kräftig überzeuget, und den Willen lencket, wenn der Mensch aufhöret seinen Gnaden-Würckungen muthwillig zu widerstreben, und ohne Vorurtheil aufs Wort Gottes mercket. Es ist merckwürdig, daß der Patient sich noch erinnert hat, wie er einmal mitten unter seinen Spottreden erschrocken sey, da ihm ein Freund gesagt: die Religion, welche Sie jetzt so leichtsinnig tractiren, wird bey ihrem Tode das allerwichtigste werden. Dis hat, wie man hieraus siehet, einen so tiefen Eindruck in seiner Seele gehabt, daß er den dadurch bekommenen Stachel aus seinem Gewissen nicht wieder auszutilgen können. Ich bin überzeugt, daß, wenn mancher freche Religions-Spötter bekennen solte, wie es in seinem Gewissen aussehe, zumal, wenn er in der Stille an Tod und Ewigkeit gedencket, er sich ganz anders erklären würde. Ich redete einmal mit einem, der Buße, Glauben, Erleuchtung, Freudigkeit eines Kindes Gottes nach erlangter Gewisheit der Vergeltung seiner Sünden, und den darauf folgenden

den



den Ernst in der Heiligung theils für Phantasi-
en einfältiger Leute, theils für Heuchelei hielt,
die Strafgerechtigkeit Gottes und Quaal der
Sünder in der Ewigkeit leugnete, und von
Gottes Wort spöttisch urtheilte. Ob ich ihm
gleich bewies, daß seine Meinung ungegründet
sey, so fuhr er doch fort leichtsinnig davon zu
reden. Da ich aber hinzu fügte: Mein Herr,
wollen sie es auf diese ihre Meinung wagen in
eine unendliche Ewigkeit zu gehen; so gab er zu,
daß er keine Freudigkeit dazu habe, und hörte
auf von der Sache zu reden. Findet sich es so
in gesunden Tagen: wie vielmehr verlieret sich
solche Leichtsinnigkeit und freche Verachtung
des im Evangelio geoffenbarten Gnadenraths
Gottes, wenn solche Leute in tödtlicher Kranck-
heit sich an den Pforten einer Ewigkeit erblic-
ken, aus welcher keine Wiederkehr statt fin-
det! Wird da das Gewissen nicht überräu-
bet; so wird es wenigstens heissen: Wie aber,
wenn es doch wahr wäre, was in der Bibel
von dem Wege selig zu werden stehet? und du





hast den Weg verachtet, ja gar verspottet. Wenden sie da Sorgfalt an, unpartheyisch die Gründe unserer Religion zu untersuchen, welche gewiß die wichtigsten sind; geben sie da dem Geiste Jesu unsers Erlösers Raum, der auch an dem größten Sünder noch arbeitet: so werden sie bald völlig überzeugt und erweckt, noch JESU zu Füsse zu fallen, und Gnade in der Gnadenordnung zu suchen. Ich erinnere mich hiebey eines andern Exempels von einem Herrn von Adel, welcher ein Lieutenant von der Garde des Königs gewesen. Ich habe nicht Gelegenheit gehabt ihn in seinen gesunden Tagen kennen zu lernen: so viel kan man aber aus folgender Erzählung sehen, daß er mit einem äussern ehrbaren und tugendhaften Wandel gemeinet vor Gott bestehen zu können, und die heilsame Lehre des Evangelii vorhin wenig geachtet habe. Eine Verwandtin desselben ließ mich vor einigen Wochen ersuchen zu ihr zu kommen, und sagte mir von seiner Kranckheit. Sie versicherte, daß er in gesunden Tagen ein honettes Leben geführt:

Wie



Wie es aber um die Lehre göttlichen Wortes bey ihm stehe, könnte sie mir nicht sagen; ich würde wol wissen, was dergleichen junge Herren zu unserer Zeit grossen theils für Sentiments davon hegeten. Er habe keinen Prediger verlangt, sie sähe aber gern, wenn ich mit ihm vom Wege zur Seligkeit reden könnte. Sie gieng darauf hin in seine Stube, kam wieder zurück, und sagte, er hätte geantwortet: es würde ihm lieb seyn, wenn ich ihn besuchen wolte. Da ich zu ihm kam, und mein Mitleiden über seine grosse Leibes-Schwachheit bezeuget hatte, sagte ich zu ihm; es scheine, daß er hieselbst sterben werde, daher er die allerwichtigste Reise zu besorgen hätte, damit sein unsterblicher Geist eine frohe Ewigkeit erwarten könne. Dis billigte er. Ich sagte: Er mögte sich also um den rechten Weg selig zu werden bekümmern, und denselben betreten; diesen Weg zeige uns allein Gottes Wort. Dis bezeuge, daß wir abgewichene, verlorne und der Verdammung würdige Sünder seyn, die sich selber nicht helfen können, es
weise

weise uns zu Jesu Christo als dem Mittler hin, ohne welchen es uns nicht möglich sey, selig zu werden. Wo uns dessen erworbene vollgültige Gerechtigkeit nicht durch einen wahren lebendigen Glauben, den der heilige Geist unter Schmerz und Reue eines Sünders wirken wolle, zugerechnet würde; so könnten wir vor dem Gerichte Gottes nicht bestehen, da wir Rechnung von unserm geführten Leben ablegen müßten. Der Herr Patient sagte hierauf: Ich habe jederzeit so gelebet, daß ich hoffe vor Gott bestehen zu können. Ich fragte: Herr Lieutenant, glauben sie, daß die Gerechtigkeit eben so wol eine wesentliche Eigenschaft Gottes sey, als die Liebe und Gnade? Glauben Sie, daß Gottes Gerechtigkeit eine vollkommene Gerechtigkeit sey? Er antwortete: Ja. Ich sagte ihm, vor dem Gerichte eines vollkommen gerechten Gottes gelte nichts, als eine vollkommene Gerechtigkeit, die werde er nicht aufweisen können, wenn er auch alle seine vermeinte gute Werke zusammen nähme, er könne doch keine



keine einzige Sünde damit austilgen. Das Gewissen werde ihm schon ein anders anzeigen, er möchte die so wichtige Sache sorgfältig untersuchen, ehe es zum sterben komme, und sich selbst fragen, ob er den Weg gegangen, den uns **GOTT**, in seinem Evangelio, selig zu werden geoffenbaret habe? Er antwortete: Ich weiß, daß ich so gelebet habe, daß ich vor **GOTTES** Gerichte schon bestehen werde. Ich hielt ihm die Worte Pauli vor, Röm. 3, 23. Es ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an **GOTT** haben sollen. Ich setzte hinzu: Eben aus diesem Grunde leitet Paulus die Nothwendigkeit her, durch den Glauben an **IESUM** Christum gerechtfertiget zu werden. Ich wolte weiter reden, aber er sagte: Herr Pastor, ich bitte, schweigen sie davon, das habe ich alles längst gemußt. Ich antwortete, es sey uns oft eine Erinnerung an längst bekante Wahrheiten nützlich, er mögte die Sache überlegen, es folge eine Ewigkeit. Weil ich aber mehr Unwillen bey

bey ihm merckte: so nahm ich Abschied. Er sagte: Wenn ich sie nöthig haben solte, werde ich sie rufen und bitten lassen, zu mir zu kommen. Nachdem ich weggegangen, hat er sich anfänglich noch gleichgültig bewiesen, aber nach einer halben Stunde gesagt: Wenn doch der Mann wiederkommen mögte; ich mag doch wol nicht auf dem rechten Wege seyn. Am folgenden Tage gegen den Abend kam zu verschiedenen malen ein Bote, der mich rief, eilend zu dem Herrn Lieutenant zu kommen, ihn verlange mich zu sprechen. Ich ließ antworten, daß ich wegen einer in der Stunde zu haltenden Stand-Rede jetzt nicht kommen könnte; so bald aber dieselbe vorbei wäre, würde ich mich einfinden. Da ich kam, bezeugte er sein Vergnügen über meine Ankunft, war freundlich, aber sehr schwach. Ich fragte sobald anfangs: Mein Herr Lieutenant, nehmen Sie Gottes Wort für die einzige Nichtschmuck des Glaubens und Lebens an? Er antwortete: Ja. Hierauf sagte ich: Dann sey kein ander Rath, als
daß



daß er sich vor Gott als einen Sünder erkenne, der den Zorn verdienet habe, und mit solchem Sünden-Elende zu Christo eile, mit gewisser Ueberzeugung, es sey vor Gottes Gericht keine Rettung, als nur durch wahren Glauben an dessen Versöhnung. Er konnte wegen Schwachheit wenig reden, bejahete aber dieses, und gab seinen Beyfall darüber zu erkennen. Ich setzte hinzu: Er würde bey genauer Prüfung finden, daß das Gewissen anders nicht in Wahrheit beruhiget werde, wenn man es auch eine Zeitlang übertäubete. Ich bat ihn zu Gott zu seufzen: Schau her, hier liegt ich armer, der Zorn verdienet hat! Gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnade! Ich zeigte ihm aus einigen Sprüchen heiliger Schrift, daß dieser Weg uns von Gott angewiesen, und darin Gnade, Vergebung und Seligkeit zu finden sey! Ich sagte ihm, wie die alten Theologi unserer Kirche den Sinn eines Bußfertigen nach der Erfahrung eben so beschrieben hätten, wovon die Bußlieder zeugten.



ten. Ich führte ihm, zum Exempel, den bekant-
ten Vers zu Gemürthe: Ach Herr, laß mich
Gnad erlangen, gib mir nicht verdienten
Lohn, laß mich deine Schuld umfassen, sieh
an deinen lieben Sohn, der für mich genug
gethan, Vater, nimm den Bürgen an, die-
ser hat für mich erduldet, was mein Unart
hat verschuldet. Auf Befragen, ob er auch
so gesinnet sey? antwortete er: Ja. Er ersuch-
te mich darauf in der Rede ein wenig inne zu
halten, und sagte, er wäre so schwach, daß er
durch scharfes Nachdencken fast außser Othem
gesezet würde. Nach einigen Minuten sagte
er: Er habe ein Verlangen nach dem heiligen
Abendmahl; aber er wäre jetzt zu schwach zum
Nachdencken, das bey einer so wichtigen Sa-
che nöthig wäre. Ich fragte: ob er nach dem
Genuß des heiligen Abendmahls ein Verlan-
gen habe? Er antwortete: Ja, jetzt kann ich
aber nicht, sondern morgen früh, vielleicht er-
hole ich mich inzwischen etwas. Ich bat ihn,
wenn er das heilige Abendmahl genießen wolte,

so



so mögte er dasselbe zum Segen zu nehmen suchen. Was dazu gehöre, sagte ich, können wir aus den Einsetzungs-Worten am besten lernen. Denn 1) wenn unser theurester Heiland da sagt; Nehmet hin und trincket, das ist mein Blut, das vergossen ist zur Vergebung der Sünden: so zeigt er mit diesen Worten an, daß diejenige das heilige Abendmahl genießen sollen, die wegen ihrer Sünden im Gewissen beängstiget, die zerschlagenes und gedemüthigten Geistes sind, welche die Vergebung ihrer Sünden sehnlich suchen, welche solche Vergebung in den bestscheinenden Wercken des Gesetzes nicht finden können, vielmehr an aller eigenen Gerechtigkeit verzagen, und sich als verdammungswürdig erkennen; glauben aber, daß in der Veröhnung Jesu allein der Grund liege, daher sie noch Vergebung erlangen können, suchen also unter herzlichem Flehen und Seufzen daran Theil zu nehmen, und eignen sich solche im wahren Glauben zu; ja die bey schmerzlicher Empfindung ihres Unglaubens

C

GEE



GOTT um den wahren Glauben bitten. 2)
Nennet Jesus sein Blut, das er im heiligen
Abendmal darreicht, ein Blut des neuen
Testaments. Zacharias nennet es c. 9, 11.
das Blut des Bundes: Zu dem Bunde aber
gehöret, theils, ein gläubiges Annehmen und
eine wahre Zueignung des erworbenen Heils,
theils, eine gehorsame Uebergabe seines ganzen
Herzens an Jesum und wahre Entfagung al-
ler Sünden. Dis alles führte ich ihm, so kurz
als möglich, zu Gemüthe, und gieng nach Hause.
Er fragte bey meinem Abschiede: Ob ich, wenn
er es verlangen sollte, auch wol in der Nacht
wiederum zu ihm kommen wolte? dessen ver-
sicherte ich ihn. In der Nacht gegen 3 Uhr
früh kam ein Bote zu mir, und sagte, den Herrn
Lieutenant verlange mich zu sprechen. Ich
gleng hin, und fand ihn sehr schwach, so daß er
kaum etwas wenigens reden konte. Der In-
halt dessen, wovon wir uns unterredeten, war,
wie wir Menschen durch die Sünde verdorben
und zornwürdig geworden, ich wies ihn auf den
Sün-



Sündentilger, gab ihm eine Anleitung, wie er in der Stille zu Gott seuffzen solte, betete auch selbst mit ihm, wobey er sich andächtig und begierig bewies. Vom heiligen Abendmahl sagte er wiederum von freyen Stücken, ich mögte um 7 Uhr wiederkommen und es ihm reichen. Ich merckte, daß er jetzt wegen grosser Hitze und Schwachheit warten wolte, in Hoffnung, es würde am Morgen etwas besser mit ihm werden: daher ich nichts weiter sagte, als daß ich ihm eine kurze Anleitung gab, wie er sich zu bereiten hätte. Da ich hinaus gegangen war, sagte mir der Bediente: Er hätte schon vor 3 Tagen den Herrn Lieutenant gefragt; ob er nicht einen Prediger zu sprechen und das heilige Abendmahl zu genieffen verlange? der Herr Lieutenant hätte aber geantwortet: Was ein Prediger mir sagen wird, das weiß ich doch schon, darum verlange ich keinen. Ich habe jederzeit so gelebet, daß ich bereit bin, und hoffe vor GOTT zu bestehen. Solte ich aber das heilige Abendmahl noch genieffen



sen: so müste ich erst mit einem Prediger ausführlich sprechen. N. N. hat mich verführet. Weil er immer ehrbar soll gelebet haben: so muthmaste ich, daß er mit diesen Worten auf irrige Principia gezelet, die ihn in seinem Gemüthe beunruhiget haben. Ich glaubte also, daß er jeso. deswegen den Genuß des heiligen Abendmahls aufgeschoben, bis er mehr Kräfte hätte, mit mir ausführlich hievon zu sprechen: Und war also desto mehr darüber beruhiget, daß ich ihm nicht gerathen mit dem Genuß des heiligen Abendmahls zu eilen. Um 7 Uhr des Morgens schickte ich hin und ließ fragen, wie sich der Herr Lieutenant befinde, und ob er noch verlange, daß ich kommen solte? der Bediente hatte aber geantwortet, er wäre noch im Schlafe, und über eine halbe Stunde mögte ich kommen, denn er glaubte, daß er wol bald aufwachen werde. Es war aber kaum eine viertel Stunde verflossen: so wurde mir gemeldet, der Herr Lieutenant wäre im Schlafe geblieben und entschlafen. Ich bedaure, daß
dieses



dieses erzählte erst vorgegangen, da die Kräfte, zu reden, größten Theils weg waren; da sonst bey den letzten Stunden der Sterbenden ihre eigene Worte am erwecklichsten sind. Doch kann man aus dem, was ich jetzt, der Wahrheit nach erzehlet habe, einigermassen die Ueberzeugung, Bewegungen und das Verlangen seines Herzens abnehmen. Hat er dabey das Wort des Evangelii angenommen, wie er es dann mehrmalen mit Ja bezeugte: so wird er dem Herrn ewig preisen für die Gnade, die ihm noch in den letzten Stunden seines Lebens wiederfahren ist; und da wird es ihm nicht geschadet haben, daß der Tod ihn übereilet hat, ehe er das heilige Abendmahl genossen, zumal, da er ein sehnliches Verlangen darnach gehabt, und den Genuß desselben nur deswegen aufgeschoben, damit er sich dazu besser zubereiten, und es im Segen genießen könnte. Ich schliesse aber diese Erzählung billig mit eben den nachdrücklichen Worten Sirachs, womit die erbauliche Nachricht in den oben angeführten





Dresdenschen gelehrten Anzeigen beschloffen
wird: Spare deine Buss nicht bis du krank
wirst, sondern bessere dich, weil du noch
sündigen kanst. Denn, wer auf Gnade
sündigt hin, fährt fort in seinem bösen Sinn,
und seiner Seelen selbst nicht schon, der
wird mit Ungnad abgelohnt.



Drittes



Drittes Exempel
des Herrn Obristen von
Bardeleben, gewesenen Com-
mandeurs des Hochlöbl. Marg-
gräfl. Carlischen Regiments.

Es war der dritte Merz 1754, da ich früh
gegen 9 Uhr, zu dem Wohlseiligen
Herrn Obristen von Bardeleben geruffen wur-
de, mit diesen Worten: Der Herr Obriste ver-
langten mit Schmerzen mich zu sprechen. Ich
E 4 mögte

Not. Es ist dieser Aufsatz vom Herrn Pastor Hähn auf
Verlangen nur zum Privat-Gebrauch für Ihre
Gnaden die Frau Schwester des Wohlseiligen Herrn
Obristen aufgesetzt worden. Man hat denselben
auch von entfernten Orten mehrmalen ersuchet, ein
so ausnehmendes Exempel der göttlichen Macht
und Güte zur Erbauung anderer Seelen drucken zu
lassen: Es hat sich aber derselbe ein ganzes Jahr hin-
durch gewegert, es durch den Druck gemein zu ma-
chen



mögte aber ja eilen. Mir wurde dabey gar eigen zu muthe: Denn theils wollte mich meine Untüchtigkeit, mit solchen Patienten weislich unzu-

hen. Auf geschene Vorstellung aber, da derselbe den ersten Bögen dieser Schrift ansah, hat er sich endlich aus guten Ursachen gefallen lassen, daß nunmehr das, was vorgegangen, nach allen Umständen bekannt gemacht würde. Es heist auch hie: Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen: Aber GOTTES Werck soll man herrlich preisen und offenbaren. Siebey kann nicht umhin, weil ich auch selbst ein AugenZeuge bey dieser Sache gewesen, anzuzeigen:

1) Daß der Herr Obrister bey völligem guten Verstande gewesen und geblieben: Also nicht etwa in der Hitze gelegen und phantasiret, da dasjenige geschehen, was hier erzehlet wird. Vorher mag sich dergleichen gäussert haben, ehe und bevor er zum heilsamen Nachdenken und Betrachtung seines Zustandes gekommen: Seit dem er aber in seinem Gemüthe ruhig worden, hat man in den letzten drey und fünfzig Tagen seiner Kranckheit dergleichen gar nicht verspüret, wie alle diejenige bezeugen müssen, die ihn gesprochen. Der Herr Obriste erkante

und



umzugehen, zaghaft machen, und abschrecken,
zu dem Herrn Obristen zu kommen; theils ver-
spürte doch gleichwol auch dabey Bestrafung
im

und schätzte diese Wohlthat Gottes sehr hoch und
sagte einmals unter andern: O was thut mir
GOTT für eine Gnade, daß er mir bey meiner
zunehmenden Kranckheit meinen Verstand läßt
set: Er thut mehr, als ich werth bin.

- 2) Daß dasjenige, was geredet worden, nicht heimlich zwischen den Herrn Obristen und Herrn Past. Hahn gesprochen worden, sondern fast iederzeit in Beseyn dreyer und mehrerer Personen, die alles mit anhören und die Wahrheit bezeugen können.
- 3) Daß bey dem Herrn Obristen eine recht evangelische Gewisheit der göttlichen Gnade, ein zuversichtliches Vertrauen auf das Blut und Verdienst Jesu, ein Annehmen der Verheissungen GOTTes und ein Trauen auf das Wort des Herrn mit stillen, demüthigen und danckbaren Herzen die Hauptsache gewesen. Von ausserordentlichen Dingen und Vorstellungen, von Bildern und Gesichtern hielte er nichts: Es kam auch davon nicht das mindeste zum Vorschein. Es gieng das Werck so ordentlich zu,
daß



im Gemüthe, warum ich es nicht auf Gottes
Gnade wolte wagen und Nothleidenden zu
Hülfe eilen. GOTT machte mir Muth und
Hoff-

daß man nicht die Spur eines phantastischen oder
enthusiastischen Wesens bemercken konnte.

Die Welt hätte gerne davon so geurtheilet. Aber Gott
hat Vorsehung gethan, daß der Herr Obrist nicht
bald nach der ersten Aufweckung gestorben; sondern
noch achtehalb Wochen gelegen und mit Personeu
allerhand Standes sprechen können. Des Herrn
General-Lieutenant von Kazzlers Excellenz, welche
nach der Gnade Gottes wohl zu urtheilen wissen,
was Natur und Gnade ist, und welche die vorigen
Principia des Herrn von Bardeleben, als Ihres
Herrn Schwagers, wohl gewußt, werden davon
das beste und gewisseste Zeugniß ablegen können.
Selbst des Prinzen und Margrafen Carls Königl.
Hobrit, welche den Herrn Obersten der hohen Gna-
de Dero Besuchs gewürdiget, wurden über das
Werk Gottes und die grosse Veränderung so hier
geschehen, in nicht geringe Bewegung und Bewun-
derung gesetzt. Alle diese Umstände führet man
deswegen an, damit der Unglaube beschämnet wer-
den möge.

I. I. HECKER.



Hoffnung, dieser Ruff sey nicht von ohngefehr
an mich ergangen. Würde ich es auf ihn wa-
gen, es solte zur Errettung einer Seele, daran
ihm um anderer willen, sehr vieles gelegen wä-
re, ausschlagen. Durch diese und dergleichen
Vorstellungen im Gemüthe wurde ich willig
und gehorsam gemacht, zu dem Herrn Obristen
zu gehen. Besonders ermunterten mich die
Worte: Du hast eine kleine Kraft, aber gehe
hin in dieser deiner Kraft, ich will mit dir seyn.
Kaum hatte ich mich in den Wagen gesetzt, so
kam eine der vorigen Bedencklichkeiten wieder:
Was wirst du nun dem Herrn Obristen vorstel-
len wollen? Daß er von Jesu dem gecreuzig-
ten, als dem einigen göttlichen Erlöser nichts
gehalten, nichts geglaubt, so und so davon ge-
sprochen, ist dir bekant; die Ordnung, die Gott
gemacht hat, daß wir durch den Glauben an
das Verdienst Jesu, sollen und können allein
selig werden, ist ihm sonst Thorheit und Aer-
gerniß gewesen, wie du von ihm selbst gehöret.
Die heilige Schrift war ihm, wie du ja eben-
mahl falls



falls von ihm vernommen, ein Buch, daraus er wenig oder nichts gemacht: Schmeicheln und betrügen kanst du und wilst du ihn doch in dem grossen Werck der Seligkeit nimmermehr: Keinen andern Weg solst du ihm nicht weisen, mit GOTT versöhnt zu werden, als durch das blutige Verdienst JESU: Auf wahrhaftige Zerkürschung des Herzens und gründliche Aenderung des Sinnes must du doch die Sache allein antragen. Wird er dich hören? Werden ihm diese Vorstellungen nicht als Märlein vorkommen? &c. Allein, weil keine Zeit da war, dergleichen Gedanken nachzuhängen; so wendete mich mit Seufzen zu GOTT, der mögte mich lehren, regieren und unterstützen, daß ich der Sache JESU nichts vergeben, und dem Patienten ein Wort Gottes in der Kraft zu seinem Besinnen und zu seiner Errettung mögte ans Herz legen können. Auf Gnade und Barmherzigkeit übergab ich mich und den Patienten GOTT, der da reich ist von Barmherzigkeit. Eph. 2, 5. und fuhr also hin, unter höchst beweglichen Verlangen



langen und Seufzen, daß mich der Herr mein Lehrer möchte tüchtig und brauchbar machen, zum Heil dieses Patienten etwas zu sprechen.

Und o ein treuer und gnädiger Gott! der schon überschwenglich mehr gethan hatte, als ich gebeten und verlanget. GOTT hatte mir vorgearbeitet. Ich brauchte mit menschlichen Vorstellungen gar nicht den Herrn Obristen von der Gefahr seiner Seelen und dem Betrug, worinn er durch seine vorige Gesinnungen gesetzt worden, zu überführen, und ihn auf bessere Gedanken zu bringen. Dieses alles war durch ein höheres Gnaden-Licht in dem Verstande des Herrn Obristen und durch die göttliche Wirkungen des heiligen Geistes in dem Willen desselben so angerichtet, daß man wohl sehen konnte, hier sey etwas mehreres denn menschliche Ueberzeugung und Ueberredung: Denn so bald ich in das Zimmer trat; so sahe und hörte, was mit mir viele andere, die den Herrn Obristen gekant haben, weder vermue-
thet



ther noch geglaubet. Ich fand den Besseli-
gen Herrn Obristen in Thänen mit einer weh-
muthsvollen Fassung des Gemüths. Mir ist
in meinem Leben noch keine Person vorkommen,
bey welcher man so deutlich wahrnehmen kon-
te, was es sey: bitterlich weinen, Schmerz-
lich weinen, als den Herrn Obristen. Wie
mir dabey zu Muthe gewesen, kann ich hier nicht
beschreiben. Die Umstehenden, als des Herrn
Obristen Frau Gemahlin, und noch andere An-
verwandten sahen und hörten ebenfalls alles
mit Verwunderung und Erstaunung an, was
GOTT gethan. Einer davon sagte zu mir. Ich
fände hier einen recht bekümmerten Sünder.
Der Herr Obriste selbst blickte mich wehmüthig
und mit thranenden Augen an, und sprach: Ich
bin ein grosser Sünder und verlange die
Gnade GOTTES. Diese Worte redete er al-
so, daß man wohl abnehmen konnte, sie gien-
gen ihm aus höchst bekümmerten Herzen. Ist
Gnade da? frug er. Ich antwortete: Für
solche bekümmerte und zerknirschte Herzen hät-
te



te ich Gründ und Freudigkeit zu antworten:
Ja, es ist Gnade da, und zwar Gottes Gna-
de zur Beruhigung des Gewissens, zuweichende
Gnade auch im Tode, Gnade, mit Zuversicht,
selig zu sterben. Aber, es erwiederte der Herr
Obrister: Ich, ich, habe sonst nichts geglaubt.
Sabe von Christo nichts gehalten. Ich ha-
be gespottet; Ist für einen solchen Rath und
Hülfe da? Meine Antwort war: Der Herr
Obriste mögte an Paulum gedencken; Der wä-
re auch ein Lasterer, Spötter gewesen, der die Ge-
meine Gottes verfolget; Ja er wäre, nach seinem
eigenen Geständniß, der vornehmste Sünder ge-
wesen. Aber er schreibt: Mir ist Barmherzigkeit
wiederfahren. Solche Barmherzigkeit solte dem
Hn. Obristen auch wiederfahren. Gottliebemit
Mitleiden, und trage mit unendlicher Geduld und
Verschonen seine bittersten Feinde, und zeige ih-
nen darinnen, daß er sie liebe, daß, so bald sie in
Reue und Ernst kommen, in dem Verlangen, mit
ihm sich ausöhnen zu lassen, er bereit wäre, sie
anzunehmen, und ihnen alles zu vergeben. Ich
hätte



hätte bey solcher Gemüthsfassung des Hn. Obristen noch grosse Hoffnung, daß der Herr Obriste könne selig werden, auch, im Fall der Ausgang aus dieser Welt geschehe, selig sterben. Ist das wahr? frug der Herr Obriste unter Tränen und Händeringen. Ich bezeugte darauf, wie ich nicht mit meinen menschlichen Worten und Ueberzeugungen; sondern mit GOTTES Wort den Herrn Obristen davon wolte überführen. Denn 1 Tim. 1, 15 stünde: Das ist iegewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Iesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Der Herr Obriste faßte das Wort und sprach: O Sünder selig zu machen, solte ich auch selig werden? Ich erwiederte: So wenig ich meinem ehemaligen Chef Herrn G. L. v. K. in dem Werke seiner Seligkeit hätte schmeicheln, und ihm eine andere Gnaden-Ordnung vorschreiben können, als die von Gott gemacht worden, darum, weil er ein G. L. wäre; so wenig könnte ich es auch dem
Herrn



Herrn Obristen thun. Ich müste aber nochmals bezeugen, der Zustand des Herrn Obristen käme mir so vor, daß ich demselben gewisse Hoffnung zur Seligkeit machen könnte, wenn sie das Wort fasseten: *Jesus* ist kommen, die Sünder selig zu machen. Er, *Jesus* könne immerdar selig machen, alle die durch ihn zu *GOTT* kommen wollen. *Ebr. 7, 25.* Wäre es dem Herrn Obristen darum zu thun, selig zu werden, nähmen sie ihre einige Zuflucht, zu dem von *GOTT* uns aufgestellten Gnaden-Stuhl, welches *Christus* selbst wäre, *Röm. 3, 25*; setzen sie ihr ganzes Vertrauen auf *Jesus* und sein Verdienst; so könnte ich Ihnen versichern, daß *GOTT* zeigen würde, er liebte seine heftigsten, bittersten Feinde, nehme sie willigst an, wenn sie sich besinnen, und sich mit ihm ausöhnen wolten. *Jesus Christus* sey kommen, die Sünder selig zu machen. *Paulus* sey zum Exempel der Barmherzigkeit *GOTT*es aufgestellt worden, *1 Tim. 1, 16.* daß auch Lasterern, Spöttern, Verfolgern könnte Gnade wiederfahren,

D

wenn



wenn sie sich wolten mit GOTT aussöhnen lassen. Hier fiel mir der Herr Obrister abermal ins Wort; hub die Hände auf, und sagte mit Thränen. Ach GOTT, so bin ich. Ich war ein Mensch, der nichts geglaubt. GOTT im Himmel habe ich hoch beleidiget; Christum, durch den ich doch muß selig werden, und der mir jetzt helfen könnte, habe ich gespottet. Hier konnte er vor Wehmuth und Thränen abermal nichts mehr sprechen. Er sahe mich nur wehmütigst an. (Es sind dieses alles, was mit anderer Schrift gedruckt, die eigenen Worte des Herrn Obristen.) Er redete sie zu mir nicht allein. Es waren nebst seiner Frauen Gemahlin wol 4. oder 5 Personen im Zimmer zugleich da, die es hörten und darüber erstauneten. Ich sahe ihn auch beweglich an, und sprach: Es bliebe dabey. Mein Heiland nehme die Sünder an. Gottes Freude und Lust sey, auch seine Feinde zu begnadigen. Wir könnten von einem solchen seligen GOTT nichts denn lauter Gnade und Seligkeit erwarten,



warten, wenn es uns ein Ernst wäre, selig zu werden. Ich merckte aus allen Umständen, dem Herrn Obristen wäre es darum zu thun, mit **GOTT** versöhnet zu werden. Ich wolte nochmals bitten, das Wort zu fassen: **Jesus Christus** ist kommen, die Sünder, die Sünder sie mögten so abscheulich und gottlos gewesen seyn, als sie wolten, wenn sie es nur nicht bleiben wolten, selig zu machen: Nicht zu richten. Diese Worte waren dem Herrn Obristen ein wahres **Evangelium**, das sich als eine Kraft **Gottes** bewiese, selig zu machen, die an ihn glauben. Wie ich denn hierbey dieses nicht verschweigen kan: Mir ist dieses das erste Kennzeichen einer recht aufrichtigen Buße gewesen, daß dem Herrn Obristen nicht so wol über die Strafen der Sünden bange gewesen; sondern das war seine grösseste Bekümmerniß: **GOTT** habe ich beleidiget; Von seinem Wort habe ich nichts gehalten. **Jesus** habe ich verspottet. Der **Jesus**, von dem er sonst nichts gehalten, wäre ihm nun



umentbehrlich; nur durch den wolte er selig werden. Bey dem allen war doch ein Verlangen, von GOTT gewürcket, im Herzen da, nach der Gnade GOTTES. Es sagte mir unter andern der Herr Obriste: Vier Tage lang hätten sie es aufgehhalten, und sich gegen diese Sache, die bey ihm nun ausgebrochen, gewehret. Hätten auch vor einigen Tagen schon zu mir schicken wollen, aber er hätte es anstehen lassen. Heute hätte er es nicht mehr aufhalten können. Der Herr Obriste frug dabey: Ist es nicht zu lange gewartet? Ist die Sache nicht zu weit mit mir kommen? Hier liege ich, ich kann nicht reden und beten. Welches er wieder so wehmüthig vorbrachte, daß er dabey schmerzlich weinete. Ich antwortete: So lange es heute, heute heisset, wäre es nicht zu spät, überdem sey dem göttlichen Heilande kein Sünder zu groß, wenn er nur sich wolte retten lassen. Denn ich hielt dieses, was bey ihm vorgienge, für ein Werk des lebendigen
und



und allmächtigen Gottes, der nur alleine die Ehre haben wolte, einen solchen Sünder, wie der Herr Obriste gewesen, ganz zu verändern durch eine viel höhere Kraft, als Menschen anbringen könnten. Es hatten ja der Herr Obriste vorhin solche Gesinnungen nie gehabt, auch wol sich nie gewünscht. Ich zweifelte, wann 20 Prediger da stünden, mit allen Gründen aus der Vernunft und Schrift in menschlicher Kraft angebracht, sie schwerlich dieses würden bewircket haben, was Gott der Erbarmer mit göttlicher Kraft und Nachdruck im Gewissen ausführe. Hier wären also keine menschlichen Ueberredungen, kein blosses Bangemachen für Hölle und Verdammniß, sondern hier sey Gottes allmächtige Kraft, und seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit offenbar zu spüren. Gott wolle ihm zeigen, er könnte, er wolte, er würde ihn retten. Der Herr Obriste solten nebst Paulo ein Exempel, andern zur Reizung, davon werden. Ach, hieß es, daß es geschehen mögte! ach, daß sich Gott



um Christi willen meiner erbarmen wolte.
Ich habe GOTT beleidiget. Ich muß
GOTT vollkommen Satisfaction geben, daß
er mit mir so verfähret. Ich wäre ja sonst
nicht auf die Gedancken gekommen. Ich
versicherte dem Herrn Obristen dabey, so viel
ich als ein Mensch von dieser Sache verstände,
so hielte ich sie für ein Werk des allmächtigen
Gottes der einmal ganz Berlin, und allen
denen es nöthig wäre zu erfahren, was Gott
thun könnte, wolte ein Exempel vorstellen, wie
er der H E R R über das Gewissen der Men-
schen wäre; wie er den grossen Sündern wolte
rathen und sie erretten, wenn sie wolten.
Hiebey frug der Herr Obriste: Kann ich
wol in diesem Zustande das heilige Abend-
mahl empfangen? Ich verlange mit GOTT
ausgesöhnet zu werden. Diese Stiftung
soll doch dazu da seyn. Mir ist es nur um
Gottes Gnade zu thun. Ich habe ein
grosses Verlangen nach dem Leibe und
Blute JESU. Was hätte ich thun sollen?
Einem



Einem solchen von GOTT selbst zubereiteten
bußfertigen Sünder kann man ja unmöglich
das Abendmahl versagen. Ich sagte: Ja,
wenn der Herr Obrister ein inniges Verlangen
darnach hätten und auf JESUM die einzige
Hoffnung und Zuversicht setzten; so glaubte
ich, das heilige Abendmahl sollte demselben zur
Versicherung und zum Unterpfeiler der Gnade
Gottes dienen. Es wäre dem allmächtigen
GOTT ein leichtes, den Herrn Obristen noch
heute in einen beruhigten und vergnügten Zu-
stand des Gemüths zu setzen; so auch würck-
lich geschehen und bis ans Ende geblieben, wie
das folgende zeigen wird. Ich wäre dabey in
guter Zuversicht, daß, da GOTT das Werck
angefangen, der würde es auch vollbringen.

Weil nun der Herr Obriste, wie ich nach-
mals erfahren, besorget hatte, daß ich ent-
weder gar nicht zu ihm kommen, oder ihm
doch das Abendmahl versagen würde; so merckte
ich eine eigene Veränderung bey ihm, da ihm



Hoffnung machte, er könnte das Abendmahl empfangen. Sein Zutrauen zu mir nahm ganz besonders zu. Er redete mit mir noch manches, so gut als es ihm bey seiner grossen Schwachheit möglich war, welches ich aber hier übergehen will, weil es nimmer gesagt seyn sollte. Ich bat zwar, ob der Herr Feld-Prediger vom Regiment ihm nicht könnte das Abendmahl reichen? Der Herr Obriste bezeugte aber, wie er zwar nicht das geringste wider den Herrn Feld-Prediger hätte, weil er aber nur erst ganz wenige Wochen bey dem Regiment wäre, und er ihn so nicht kennete, wie mich, sollte ich ihm die Bitte nicht abschlagen, sondern ihm das Abendmahl reichen, sein Verlangen wäre sehr groß darnach. Er setzte sein Vertrauen einzig auf Christi Blut, das er im Abendmahl geniessen wolte. Er hoffte, ich würde ihm seine Bitte nicht abschlagen. Was sollte ich thun? Ich mußte mich also entschliessen, das heilige Abendmahl dem Herrn Obristen zu reichen, zumalen, da ich
recht



recht merklich verspürte, daß Glaube und Begierde von Augenblick zu Augenblick zunahmen. Hier zeigte sich, was μετανοια, Sinnes-Änderung sey. Wer den Herrn Obristen nach seinen vorigen Gesinnungen gekant hat, mußte hier erstaunen, wie Feindschaft und Widrigkeit gegen Jesum in Sehnsucht und Begierde nach JESU, in Liebe und Ehrfurcht gegen JESUM sich verwandelte. O wie gebeugt und gedemüthigt war da in diesem Zustande der Herr Obriste! Mir wurde dabey das Exempel des Hauptmanns von Capernaum, Matth. am 8. des Hauptmanns Cornelius, Ap. Gesch. am 10. erinnerlich und lebhaft. Ich habe dabey abermals gesehen, wo wahre Gnade ist, und Gott den Sünder selbst bekehret; wo der Zug des Vaters zum Sohne wahrzunehmen, da gehet es in die Demuth und Ehrfurcht gegen den göttlichen Erlöser; es mag ein Gemeiner oder ein Obrister seyn. Aber weiter in der vorigen Sache fort zu fahren: Ich that vor dem Krancken-Bette, erst-

lich ein Gebet zu **GOTT**, und flehete ihn an, nicht nur seine allmächtige **Gottes-Kraft** in Errettung des Patienten uns allen zu offenbaren, sondern auch zur vorzunehmenden Handlung die Zubereitung in dem Herzen selbst zu machen: Rief darauf den Herrn Obristen eine halbe Stunde allein, und bat, unter der Zeit nur seine Seufzer und das Verlangen seines Herzens zu **IESU** dem Fürsprecher bey dem Vater, zu schicken, und dem seine ganze Sache anzubefehlen, es würde herrlich gehen. Der Herr Obriste sahe mich wehmütigst an, und sagte darauf: Sie haben vor sich einen großen Sünder, **GOTT** wolle sich meiner erbarmen. Christo will ich meine Seele und meine ganze Sache übergeben. Aber, sollte er mich wol annehmen? Ich antwortete: Mit Freuden. Ja wohl, sehr gern. Er hat gesagt: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen, Joh. 6, 37. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten. Ihr werdet Ruhe finden für



für eure Seelen, Matth. II, 28. Es bleibe doch bey den Worten: Es sey gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, IESUS Christus sey kommen, die Sünder selig zu machen. Nun ja, wiederholte der Herr Obriste, die Sünder selig zu machen. Nach einiger Zeit kam ich wieder, um ihm das heilige Abendmahl zu reichen. Ich frug: Ob der Herr Obriste selbst einen Seufzer thun wolten? Er sagte: Ich begehre um IESU willen GOTTES Gnade, und verlasse mich auf das Verdienst IESU allein. Das ist, was sie GOTT weiter wollen vortragen, und für mich beten. Ich that es: Betete erstlich zu GOTT. Redete hernach nur kurzlich davon, wie es ein nach der Gnade GOTTES verlangender Sünder anzufangen, daß er bald und gewiß könne mit GOTT ausgesöhnet werden. Bat den Herrn Obristen, nicht auf meine Person zu sehen; sondern auf GOTT, an dem Sie sich versündiget, der auch nur allein die Vergebung der Sünden ertheilen könnte,
Sie

Sie mögten nur im Gewissen darauf mercken, ob nicht durch eine höhere Kraft des Geistes Gottes die Beruhigung des Gemüths bewircket werden würde. Ich kündigte ihm darauf im Namen des dreyeinigen Gottes die Vergebung aller seiner Sünden an, und reichte ihm den Leib und das Blut Jesu. Mit Worten läßet es sich nicht ausdrücken, was man da an dem Herrn Obristen bemercken können. Ehrfurcht, Andacht, Verlangen, Begierde und dergleichen legte sich durch sein ganzes Bezeugen an den Tag. Und was mir das wichtigste war; immediate nach dem Genuß des Abendmahls verspürte man sogleich eine merckliche Veränderung. Der Herr Obriste lagen zwar noch immer in Thränen, und konten vor Wehmuth nicht viel sprechen, aber nun waren es mehr Freuden-Thränen. Er redete bald nach dem Genuß des Abendmahls alle Umstehende mit diesen Worten an: Ihr sollt wissen, daß die Sache, die mit mir vorgehet, ein Werck des allmäch-



allmächtigen GOTTES sey, dazu ihr alle nichts gethan. GOTT hat sich meiner erbarmet; das hat GOTT gethan. Man kann leicht dencken, wie mir und andern dergleichen Declaration mußte außs Herze fallen. Ich sagte, so wäre es recht. Führt dabey den Herrn Obristen auf das Wort, Phil. 1, 6. Ich bin dessen in guter Zuversicht, daß GOTT, der in ihm angefangen das gute Werck, der wird es auch vollenden bis auf den Tag Jesu Christi. Welches Wort nachher dem Herrn Obristen durch sein ganzes Krancken-Lager zu vieler Ermunterung geblieben. Ich verließ ihn vor dismal und besuchte ihn noch selbigen Tages, weil der Herr Obriste es ausdrücklich verlangte, gegen 4 Uhr wieder zu kommen. Und o was traf ich zu meiner nicht geringen Verwunderung und Freude an! Der Herr Obriste war in der seligsten Fassung seines Gemüths. Er war ruhig, der Friede GOTTES herrschte bey ihm. Jesus und sein Verdienst war die Sache, so ihn beruhigte. Es war ihm Ergözung
und

und Labfal, etwas davon zu hören. Er ließ sich das Lied, O Haupt voll Blut und Wunden, imgleichen, JESUS meine Zuversicht, nicht nur vor dem Bette vorsingen; sondern die Currende-Schüler mußten es noch diesen Abend, da sie eben sonst nicht dergleichen da sangen, auf seinen Befehl vor der Thür singen. Weil nun der Herr Obriste so ruhig und vergnügt war, so redete vieles mit ihm, welches hier anzuführen, zu weitläufig und gar nicht rathsam wäre. Doch kan ich nicht umhin, etwas zu berühren, das mir vor allen als sehr wichtig vorkam. Ich frug ihn, wie ihm zu muthe wäre? Der Herr Obriste antwortete: Ich bin vollkommen befriediget: Ich finde nichts von Angst und Unruhe über die Sünde, mir ist ganz wohl. Ich hätte ja nicht Ursache ihnen zu heucheln. Aber glauben sie, fuhr er fort, ich habe Friede im Gewissen. Woher es kommt und so bald, weiß ich selbst noch nicht zu sagen. Ich antwortete: Gott habe dem Herrn Obristen hiedurch zeigen wollen,



len, was das heiße, eine solche Vergebung der Sünden von Gott zu erhalten, mit welcher Leben und Seligkeit und eine wahre Beruhigung des Gemüths verknüpft sey, der Herr Obriste hätten die Sache heute früh ernstlich darauf angetragen, GOTTES Gnade zu erfahren, und mit GOTT gründlich ausgeföhnet zu werden, da hätte ihm Gott also zeigen wollen, daß er es auch ernstlich meine, und mehr thun könnte, als der Herr Obriste und wir alle uns hätten vorgestellt. Er rief dabey aus: O was ist an Gottes Gnade gelegen! Was habe ich doch sonst für ein Leben gehabt, daß ich doch dieses nicht eher gesucht zc.

Ich nahm mir darauf die Freyheit, noch eine Frage zu thun, an deren Beantwortung mir viel gelegen war. Nämlich: Ich hatte ohngefahr vor einem Jahr mit dem Herrn Obristen Gelegenheit, an einem gewissen Ort bey Anhörung einer gewissen Predigt zu sprechen. Der Herr Obriste meinete dazumal, daß in des
Leibz



Leibnizens Theodicée weit mehr zu suchen wäre, als in unserm ganzen Evangelio von Christo. Ich konte damals nicht anders, so hoch ich auch den Herrn von Leibnitz seiner Gelehrsamkeit wegen halte, als das Gegentheil behaupten, und dem Herrn Obristen zu bezeugen, es könnte eine Zeit kommen, da Dieselben ganz etwas anders erfahren könnten. Ich wünschte, daß er in die Umstände gesetzt würde, darinnen er das Evangelium zu erfahren nöthig hätte. Die Sache lag mir über Jahr und Tag im Gemütthe. Nun ich aber jetzt den Herrn Obristen in so seligen Umständen antraf; so nahm ich mir die Freyheit und frug: Der Herr Obriste hätten doch damals so und so gesprochen: Ich hätte recht sehr, mir doch zu sagen, ob sie noch der Meinung wären, daß des von Leibnizens Theodicée sie mehr beruhigen könnte, als das Wort Gottes und dieses Evangelium: Das ist ie gewißlich wahr und ein theures werthes Wort ꝛc. der Herr Obriste gaben mir darauf diese



diese bedenkliche Antwort: Mein lieber Herr
Prediger: Solange man die Gnade Gottes
nicht braucht und das Verdienst
Jesu nicht hat, so denckt man wunder,
was man an dergleichen Sachen habe.
Hier fieng er wieder an, wehmüthig zu werden,
fuhr aber weiter fort und sprach: Es ist ein
Seelen gefährlicher Betrug; ich muß ihn
sagen: Ich schäme mich meiner vorigen
Gesinnungen. Ich kann nicht daran ge-
dencken. Aber das will ich ihnen auch dar-
bey sagen: Manche Prediger können einen
oft lange auf dergleichen Sachen erhalten,
durch ihre trockene Moral, welches doch nur
leere Schalen sind, und durch ihren Wan-
del, der nicht allzu erbaulich ist. Ich habe
in voriger Zeit mehrmalen einen guten Ge-
dancken gespüret, habe es aber immer wie-
der unterdrücket, bin auch durch erstge-
dachte Dinge davon abgeleitet worden.
Dieses sind lauter Worte des Herrn Obristen, die
er noch den ersten Tag des Nachmittags mit mir
E sprach.

sprach. Daraus man erkennen kann, wie weit die Sache mit ihm gekommen sey, und daß es wahrlich weder eine Heucheley, noch eine Wirkung der verderbten Phantasie gewesen. Die Frau Obristen waren damals mit zugegen, und haben alles mit angehört. Der Herr Obriste waren bey gutem Verstand, lagen in keinem hitzigen Fieber. Sie wußten wohl, was sie redeten. Ich habe mit Fleiß mich bey dem Sonnabend als dem ersten Tage, da ich den Herrn Obristen besuchte, so lange aufgehalten, und etwas mehreres angeführet, als ich nun von den übrigen Tagen beysügen will, damit man desto überzeugender einsehen möge, wie der Herr Obriste zu dem seligen Zustand gelanget, darin Sie achtehalb Wochen oder 53 Tage lang unter den empfindlichsten Schmerken so unverrückt in dem Frieden Gottes gelegen und geblieben, daß sie auch den 23ten Aprilis recht Freudens- und Friedensvoll, sanft und selig einschlafen konten.

Ich komme nun auf die übrigen Tage vom 3ten Martii bis den 23ten Aprilis. Was da
Tag



Tag vor Tag vorgegangen, kann ich ohnmög-
lich alles erzehlen: Ohnerachtet ich mir doch
nur zu meinem Andencken und Nachdencken vie-
les angemercket. Ich will nur summarisch und
überhaupt davon etwas gedenccken. Erstlich
muß ich melden, daß der Herr Obriste von mir
verlangte, alle Tage ihn zu besuchen, und zwar
zu der Zeit früh morgens, da er nach Bschaf-
fenheit seiner Kranckheit sich noch am besten be-
fand. Ich that es einstmals und überschlug nur
einen Tag. Der Herr Obriste schickten noch
des Abends spät zu mir, und ließen nach der
Ursache meines Wegbleibens fragen, und mich
auf den folgenden Tag gewiß zu sich bestellen.
Dieses führe ich darum an, daß man erkennen
möge, ich habe mich dem Herrn Obristen nicht
aufgedrungen. Es war keine Zundthigung: Ich
konte also den Herrn Obristen auch nicht verlas-
sen. Ich wolte den Ausgang sehen. Und o wie lieb
ist es mir, daß ich Tag vor Tag da gewesen,
und aus seinem Munde selbst gehöret, an seinem
ganzen Betragen selbst gesehen, was mir nö-



thig war zu sehen und zu hören, um mich wegen der erdichteten und ausgebrachten Gerüchte nicht irre machen zu lassen; als wäre es nur eine Verstellung, Furcht vorm Tod, angethaner Zwang, Spiel der Natur gewesen: Denn der Hr. Obriste mußte auch die Wahrheit des Wortes erfahren! Alle die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden.

Die Frau Obristin werden Zeugniß geben können, daß ich nie etwa nur von irdischen, weltlichen Dingen und Nebensachen gesprochen; sondern bey Gottes Wort und denjenigen Vorstellungen geblieben, welche die Seele betreffen. Wie ich denn auch nie habe von dem Krancken-Bette weggehen dürfen, ohne ein Gebet vorher zu Gott geschicket zu haben. Andacht und Ehrfurcht nahm man dabey an dem Herrn Obristen gewahr. So lange er seine Hände brauchen konnte, so nahm er die Mütze selbst ab, betete mit entblößten Haupte, ohneachtet ich öfters sehr bat, bedeckt zu bleiben,

2) Meis



2) Meine erste Frage war alle Tage diese:
Wie stehet es um die Ruhe, um den Frieden des
Gewissens? Ich bekam in diesen 50 Tagen al-
lemal die Antwort. Ich bin ruhig; ich ha-
be meinem Erlöser meine Seele und meine
ganze Sache übergeben. Ich verlasse mich
auf das Blut Jesu. Mir fällt nichts
bey, das mich beunruhiget. Das muß ich
sagen: Ich leide grosse Schmerzen. Ich
stehe vieles aus: Ich setze aber meine gan-
ze Zuversicht auf das Verdienst Jesu.
Ich halte mich an Gottes Wort; Ich will
dich nicht verlassen, auch nicht versäumen.
Herr Prediger, ich weiß daß mein Erlöser
lebt. Ich hoffe, Christus werde mich
durchbringen. Die Gnade Gottes beru-
higet mich. Ich brauche ihnen nicht zu
heucheln. Ich muß aber sagen, mich beun-
ruhiget nichts von Sünden. Ich fürchte
mich auch vor der Ewigkeit nicht. Alles
dieses sind Worte, die ich dem Herrn Obristen



nicht andichte, sondern die er alle selbst so, wie ich sie angeführet, gesprochen hat.

3) Da ich merckte, daß der Herr Obriste nur aus Gottes Wort seine Ueberzeugung, Beruhigung, Stärke und Freude, ja ich kann auch schreiben, sein einiges Labfal nehmen wolte; so bat ich Gott, mir eben dasjenige Wort in meinem eigenen Herzen recht deutlich, lebendig und kräftig zu machen, was ich alle Morgen dem Herrn Obristen könnte vorhalten: Denn dabey muß ich melden, daß der Hr. Obrister, nachdem ich ihn einige Tage lang alle Morgen eine Verheißung Gottes mitgebracht, recht daran gewöhnet wurde und es durch die ganze Zeit seines Krancken-Lagers von mir gewiß erwartete: Wort Gottes zu hören. Es ist Anmerkungswürdig, daß der Herr Obriste auf solche Verheißungen Gottes, wobey Gott gleichsam seinen Namen darunter gesetzt, sein ganzes Vertrauen gesetzt. 3. E. Jes. 54, 10. Ebr. 13, 5. Jes. 41, 10. cap. 43, 1. 2. Der
Glaub-



Glaube trauet auch nur allein auf GOTTES Wort, in so ferne es GOTTES Wort ist. Und ich kann nach aller Wahrheit versichern, daß ich den Herrn Obristen mit nichts anders, als mit GOTTES Wort so gleich von Anfang zu belehren, zu überzeugen, zu ermuntern und zu erquickten gesucht. Ich sahe und der Herr Obriste bezeugte es auch selber mehrmalen; Er schäme sich recht seiner vorigen Sentiments die er von der Religion, von Christo und von der Schrift gehabt. Es verursachte ihm alles nur Wehmuth und Widerwillen, wenn man auch nur anfang etwas vorzubringen, was so viele vermeintliche Esprits forts und Spötter der Religion vorwenden: Deswegen wolte ich die Zeit mit dergleichen bloß natürlichen Vorstellungen bey ihm nicht verderben. Ich blieb bey der Schrift, als die ich auch bey dieser Gelegenheit bewährt befunden habe, mir die Waffen darzureichen, zu verstören alle Höhen der Vernunft und alle Befestigungen, die sich setzen wider das Erkenntniß Christi. So viel darf



ich frey schreiben: Der Herr Obriste bejammerte etliche mal sich und seines gleichen in ihren wunderlichen, ungegründeten, und wie er es nennete, Seelen-betrüglichen Vorstellungen in Absicht Gottes, sonderlich aber der Schrift und Person IESU. Hätte ihm Gott das Leben gegönnet, er würde es selbst nachdrücklich bezeuget haben, wie sehr er sich in Sachen, welche die Religion betreffen, geirret, betrogen und versündigt habe. Wir sind dabey die Schrift-Stellen sehr wichtig und bewährt worden. Röm. 6, 19. 20. Jer. 3, 25. Ezech. 36, 31. 32. Es. 28, 17. 18.

4) Wie lieb der Herr Obriste Gottes Wort gewonnen, kann man auch aus folgenden Umständen abnehmen: Er klagte mir einstens, daß die Schmerken seines Leibes sehr groß wären; doch, setzte er gleich dazu: Ich preise Gott, daß er mir die Gnade giebt, sie zu ertragen. Er redete darauf noch eins und das andere, welches mir Gelegenheit gab, zu sagen: Es wäre jetzt Passions-Zeit; nicht nur die Passions-



sions-Zeit Jesu, die jährlich zur Erinnerung des Leidens und Sterbens Jesu in der Christenheit angefezt wäre, sondern auch des Herrn Obristen Passions-Zeit in der Gemeinschaft Jesu; diese Zeit als eine Leidens-Zeit, doch nur dem Leibe nach, zuzubringen. Der Herr Obriste frug ganz unvermüthet: Wenn haben wir den Char-Freytag? Es wurde geantwortet: über 14 Tage. O, sagte er, da kommen sie doch wol her, und halten mit eine Predigt vom Tode Jesu. Es ist an diesem Tage die Versöhnung gestiftet worden. Dieser Tag ist ein sehr wichtiger Tag. Bey meinen gesunden Tagen, wolte ich nicht in die Kirche gehen und davon etwas hören. Nun ich gerne hörere, liege ich da und kann nicht. Kommen sie doch und halten mir eine Predigt bey meinem Krancken-Bette. Mich erfreute dieser Antrag ganz besonders. Ich erbot mich, nicht nur erst auf den Char-Freytag, sondern alle Tage dergleichen zu thun. Der Herr Obriste fuhren zu, da es eben Mitt-





noch war, und sagten: Ey nun, so Kommen sie so gleich diesen Freytag; aber, sagte er ferner, nehmen sie etwas schweres, etwas recht wichtiges. Ich frug, was der Herr Obriste damit meineten, und von welcher Sache sie am liebsten höreten? Er antwortete: Von Christo: Ich habe weiter nichts, worauf ich mich verlassen könnte, als das Verdienst Christi: sagen sie mir also davon etwas. In der Versöhnung Jesu wünschte ich noch besser gegründet zu werden. Ich hat mir einen Text dazu aus. Allein, der Herr Obriste sagte: Ich solte nur GOTT bitten, der würde mir selbst das Wort anzeigen, das ich ihm zu seiner Ermunterung sagen könnte. Ich that es, und GOTT machte mir die Worte beweglich Joh. 12, 32. Und ich, wenn ich erhöht seyn werde von der Erden, will ich sie alle zu mir ziehen. Was dabey vorgestellet worden, kann ich hier wol nicht anzeigen. So viel muß ich sagen, und andere, die da gewesen, werden es bestät-



bestätigen: Mit besonderer Begierde und Aufmerksamkeit hörte der Herr Obriste das Wort an, so schwach dieselben auch waren. Ich hielt etliche mal stille und wolte aufhören, um Sie nicht zu ermüden; allein, Sie gaben mir ein Zeichen nur fortzufahren. Da ich aufhörte, verlangten der Herr Obriste, daß ich morgen wieder kommen und in eben derselbigen Materie fortfahren sollte. Ich redete aber von dem kräftigen Zuge Jesu, nach welchem Er die Sünder nach sich ziehen wolte, dabey zeigte ich, 1) daß eine doppelte Erhöhung zum Grunde läge, nemlich die Erhöhung Jesu ans Creutz, um uns die Seligkeit zu erwerben, und auch die Erhöhung Jesu auf den Thron, uns die Seligkeit zuzuwenden. 2) Wie kräftig der Zug zu spüren sey. Da durfte ich nur nebst andern den Herrn Obristen selbst zum Exempel anführen, welches er auch aus Ueberzeugung mit ja bekräftigte. Des andern Tages darauf hielt dem Herrn Obristen das Wort Jer. 31, 3. vor. Ich habe dich ie und
ie ge-



ie geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Denn der Herr Obriste verlangten ausdrücklich, ich sollte eine Materie nehmen, die mit der vorhergehenden in Connexion stünde. Ein andermal redete ich über das Wort Jes. 43, 1. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Da ich auf den Punct kam: Ich habe dich erlöst, heisse nach der Grund-Sprache so viel: Ich habe als Goel, als dein Bluts-Freund an dir gehandelt und eine Rantion, ein Löse-Geld für dich gezahlet, wurde der Herr Obriste ganz besonders munter und erfreuet. Wie ich denn überhaupt melden muß, was nur von Jesu, von seinem Leiden und Sterben, von der Versöhnung, von der Gnade Gottes handelte und zeugete, das war ihm theuer und wichtig. Kurz! er ersuhr, das Evangelium sey eine Kraft Gottes selig zu machen, alle, die daran glauben, Röm. 1, 16. Wie er deswegen die Passions-Lieder: O Haupt voll Blut und Wunden; Jesus meine Zuversicht; Die Seele



Seele Christi heilige mich zc. sich öfters vorsin-
gen ließ. Daraus habe ich die gründliche
Veränderung des Sinnes bey dem Herrn
Obristen am meisten erkennen gelernet, weil
ihm vorher alles, was von JESU gesprochen
wurde, nur lauter Thorheit und Mährlein ge-
wesen. Ich könnte aber noch mehreres davon
anzeigen, wo mein Zweck wäre alles ausführlich
zu erzehlen. Doch folgendes kann ich nicht über-
gehen. Als kaum 3 Wochen nach dem ersten
Abendmahl vorbey waren, so sehnete sich der
Herr Obriste gar sehr, nochmals das heilige
Abendmahl zu genieffen. Er redete deswegen
mit seiner Frau Gemahlin darüber. Und da
ich einst da war, eröffnete mir der Herr Obris-
te sein Vorhaben selbst mit diesen Worten:
Mein lieber Zr. Prediger, hier liege ich und
kann nichts im leiblichen genieffen, zu mei-
ner Stärkung. Das heilige Abendmahl
dienet doch zur Stärkung der Seele
Mich verlanget recht sehr, es bald wieder zu
genieffen. Denn da für meinen Leib nichts



zu mir nehmen kann; so wolte doch gern für meine Seele sorgen. Mir ist das heilige Abendmahl das vorige mal sehr wohl bekommen. Ich habe noch ietzt den Nutzen davon. Das macht mich begierig, es nochmals zu empfangen. Ich versichere sie, mich verlanget recht sehr darnach. Ich hörte dieses alles mit vieler Bewegung meines Gemüthes an. Antwortete darauf, daß ich bey einer solchen sehnenden Begierde nach dem heil. Abendmahl nichts dagegen hätte. Wenn es der Herr Obriste wolte haben, mit tausend Freuden und in der Zuversicht, daß es der Stifter es ihnen werde zu grossen Segen gedenen lassen, wolte ich es gern reichen. Ja! erwiederte der Herr Obriste, das glaube ich auch. Denn ich habe ja sonst nichts, worauf ich meine Seligkeit gründen könnte, als auf das Verdienst Jesu. Der Leib und das Blut Jesu hat mich das vorige mal erquicket. Ich habe dabey Ruhe gefunden. Mein lieber Herr Prediger, was solte ich das sagen,

gen,



gen, was nicht wahr wäre. Ich fürchte mich für der Ewigkeit nicht. Mir wird nicht bange, an das Sterben zu gedencen, ob ich gleich, wenn es GOTTES Wille wäre, auch wünschte noch eine Zeitlang zu leben. Doch wie GOTT will, setzte er gleich hinzu. Kommen sie nur auf den Sonntag, und reichen mir den Leib und das Blut IESU. Ich muß für meine Seele sorgen, und ihr noch eine Erquickung schaffen. (Dieses redete er aber den Donnerstag.) Ich sagte es zu, zu kommen. Vom Donnerstag an bis den Sonntag, als den Freytag und Sonnabend, sehnete sich der Herr Obriste, wie mir Dero Frau Gemahlin bezeuget, ganz besonders nach dem Sonntag und das heilige Abendmahl. Ich nahm es auch daraus ab, daß ihm vieles daran gelegen war: alle beyde Tage, nemlich den Freytag und Sonnabend, wenn ich da war, erinnerte mich der Herr Obriste daran, ich würde ihm doch auf den Sonntag das Abendmahl noch reichen. Als der Sonntag kam, wartete

te



te er nicht, bis ich um 9 Uhr versprochener maßen mich einstellte; sondern er schickte gegen 7 Uhr schon zu mir und ließ mich fragen, ob ich nicht kommen würde. Ich sagte es zu. Nur hätte ich von 7 bis 8 zu predigen. Auch diese Stunde wurde ihm lang. Ich kam gegen halb neun Uhr. Er war von Herzen begierig darnach. Ich frug erst wie die Fassung des Gemüths wäre. Er bezeugte, so wie er mir schon gesagt hatte, er setzte seine einzige Hoffnung der Seligkeit auf Jesu Verdienst. Das heilige Abendmahl sähe er als eine Stiftung an, dadurch uns Gott wolle von seiner Gnade versichern, und uns den Leib und das Blut Jesu zum Unterpfind geben. So wolte er es annehmen: das wäre seine Gesinnung. Ich betete zu Gott, daß er diese Handlung mit Segen wolte geschehen lassen. Redete noch eins und das andere, gab dem Herrn Obristen darauf den Leib und Blut Jesu, nach vorher geschehener abermaligen Absolution. Ich muß bekennen, daß ich die größte Andacht bey dieser Handlung verspühret



spühret, einen noch größern Nutzen nachher gemercket: denn der Herr Obriste wurde der Gnade Gottes immer gewisser und auf Gott und Jesum fester gegründet. Als der Charfreytag kam, so wurde der Herr Obriste an eben demselben Tage so krank, daß man alle Stunden geglaubet, nun würde sein Ende da seyn. So schwach er war, so sehnlich verlangte er doch nach seinem Charfreytag, ihn nützlich zuzubringen. Er ließ sich ganz früh vernehmen, wie er wünschte, daß ich bald käme und ihm die versprochene Char = Freytags = Predigt hielte. Unterdessen ließ er sich ein Crucifix gegen sein Bette überstellen. Da ich kam, so war dieses das erste, womit der Herr Obriste mich anredete: Zur Erinnerung des gecreuzigten Jesu. Ich wußte erstlich nicht, was das bedeuten sollte. Er wies aber auf das Crucifix, da merckte ich, was er meinete. Er sprach weiter: Das thue ich, um mich sein öfters daran zu erinnern, was Christus an diesem Tage ehedem für mich gelitten. Und das alles sagte er mit

S

sehr



sehr bewegtem Gemüthe. Da ich sahe, daß der Herr Obriste so schwach waren; so trug ich Bedencken, meine Betrachtung über einen biblischen Text vor dem Bette anzustellen. Allein, er ermahnete mich, es nicht zu unterlassen. Ich mußte also anfangen. Der Vortrag geschah über Ebr. 10, 14. Mit einem Opfer hat Christus in Ewigkeit vollendet, alle die geheiligt werden. Ich stellte das einige vor Gott zureichende und ewig geltende und ergößende Opfer dem Herrn Obristen und den übrigen Anwesenden, worunter Desselben Frau Gemahlin war, (die ihm die treueste Gehülfin, als nur ie gesehen, indem sie ihn nie verlassen, vielmehr durch ihr vorsingen und vorlesen recht kräftig ermunterte) vor. Der Herr Obriste war wie ein Sterbender. Ich hielt öfters ein, wenn ihm die Augen zufielen. So bald ich aber einhielte, that er die Augen wieder auf und winckte mir, nur fort zu fahren, bezeugte auch, er verstünde alles. Ich mußte also bey drey viertel Stunden reden. Er wurde nicht müde.



müde. Mit einem Gebet wurde geschlossen. Der Herr Obriste wurde, wie ich mercken konte, sonderlich dabey sehr gerühret, da ich zeigte, dieses Opfer sey ewig ergökend; denn JESUS würde seine verklärte Wunden zu Zeugen und Zeichen, daß er das Opfer für die Sünde selbst gewesen, ewig zu unserm Anschauen behalten. Droben würden wir die Versöhnung, nicht so wol von Zeit zu Zeit (weil die Ewigkeit selbst ohne Zeit wäre) als von Graden zu Graden mit verklärten Augen, viel tiefer einsehen, und daran in Ewigkeit zu erkennen und uns zu erfreuen haben: Dorten würden wir erst erkennen lernen, wer und wie viele durch dieses einige Opfer gerettet worden zc. bey allen diesen Wahrheiten ließen der Herr Obriste deutlich mercken; sie erfreueten ihn innigst. Ohnerachtet andere und ich nicht glaubten, daß er diesen Tag noch überleben würde, so brachte er doch mit solcher Kranckheit noch bey nahe 14 Tage zu.

6) Auch diesen Umstand darf ich nicht vergessen, daß er ie mehr die Schmerzen des



Leibes zunahmen, desto geduldiger, stiller und gelassener wurde. Es ist unaussprechlich, was dieser Herr an seinem Leibe auszustehen gehabt hat, allein desto mehr ist's zu verwundern, daß er darunter so geduldig gewesen, und daß der Friede Gottes, das Zutrauen zu Gott, die Zuversicht auf Christum, so gar nicht wankend gemacht wurde. Denn, so oft ich da war, so oft war dieses meine erste Frage: Haben der Herr Obriste noch den Frieden Gottes in der Seele? Kommt keine Sünden- und Seelen-Noth, kein Zweifel und Unruhe? Seine Antworten darauf waren gemeiniglich: Mein lieber Herr Prediger! von Unruhe und Sünden weiß ich nichts. Ich habe meinem Erlöser meine Seele und ganze Sache übergeben. Ich weiß, ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Ich habe zwar, sie können es so nicht glauben, grosse Schmerzen; leide sehr vieles; allein, ich habe Gottes Gnade, die beruhiget mich. Ich traue dem Wort: nicht verlassen, nicht ver-

säu-



fäumen. Ich hoffe, Christus werde mich doch noch durchbringen. Dieses und dergleichen sprach der Herr Obriste. Ich konnte nichts anders thun, als mich freuen und ihn ermuntern, dabey zu bleiben, auch ihm GOTTES Verheißungen vorzuhalten, sonderlich, welche Jes. 54, 10. stehen. Es sollen wol Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmmer. Zweymal weiß ich nur, daß der Herr Obriste unruhig waren. Das erste mal war es, da ihm ein Bedienter sehr hart mußte angegriffen und sehr empfindlich wehe gethan haben, bey dem herumheben aus einem Bette in das andere, (denn er hatte fast an allen Gliedern den empfindlichsten Schmerzen) da mochte er ungeduldig worden seyn und ihn ausgescholten haben. Er befand aber darüber sogleich Bestrafung. Da ich kam, so war dis das erste, so er mir zu sagen hatte: O heute bin ich unge-



Guldig worden. GOTT vergebe mir diese meine Sünde, und schencke mir mehrere Geduld. Ich ließ ihn dabey, die Ungeduld wäre ja freylich nicht gut; aber dieses wäre mir lieb, daß es dem Herrn Obristen ein Leiden und eine Kränkung wäre, ungeduldig geworden zu seyn. Sie solten sich deswegen nicht niederschlagen lassen. Wo eine Sünde hingekommen, da würden sie alle versencket, nemlich in die ewige Vergessenheit. Der Herr Obriste solten nur daran gedenccken, daß der Mittler zur Rechten Gottes stünde, unser Interesse beobachtete, für uns betete, und mit seinem Verdienst gut mache, was jetzt aus Schwachheit und Uebereilung geschehen. Der Herr Obriste versetzten darauf; Und das ist auch das Einige, was mich beruhiget. Ich frug: Also haben der Herr Obriste sonst nichts, als Christi Verdienst vor GOTT zu bringen? Er antwortete: O! was solte ich sonst haben. Nur Christi Blut, darauf traue ich, das beruhiget mich, wo solte ich sonst hin, als zu
JESU.



JESU. Das zweyte mal war mir folgendes noch merckwürdiger. Ich bat meinen **GOTT** zu Hause, da ich zu dem Herrn Obristen gehen wolte, daß er mir für heute dasjenige Wort geben mögte, welches ich dem Hn. Obristen vorhalten könnte. Mir wurde das Wort aus Jes. 35, 5. wichtig: Saget den verzagten Herzen: Seyd getrost, euer **GOTT** kommt, der kommt und wird euch helfen. Ich bekam aber sogleich die Vorstellung im Gemüthe, nichts von verzagten zu gedencen, sondern nur getrosten Muth zuzusprechen: **Euer GOTT** kommt, der wird euch helfen. Ich gieng zum Herrn Obristen. Er erwartete von mir **GOTT**es Wort zu hören. Vor dismal sagte ich, Herr Obrister, habe ich das Wort mit gebracht: Saget den verzagten Herzen, seyd getrost, euer **GOTT** kommt. Der Herr Obriste sahen mich freudig und bewegt an, und sprachen: Mein lieber Zr. Prediger, sage man nur nichts von Verzagung. Ich bin nicht verzagt; Ich habe **GOTT**es Gnade; Ich





bin sehr ruhig; meine Zuversicht setze ich auf JESU Verdienst. Versichere sie, ich habe ja nicht Ursache zu heucheln, ich bin nicht verzagt. Dis machte in mir eine gar eigene Bewegung. Ich mußte dem Herrn Obristen erzehlen, was ich schon zu Hauß vor eine Abndung bekommen hätte, daß ich nemlich nicht von verzagt seyn, sprechen sollte. Nun müsten mir der Herr Obriste abermal solches sagen. Ich müste mich schämen, und wolte Gott und den Herrn Obristen um Verzeihung bitten. Doch, sprach ich, wir wolten das Wort nicht ganz bey Seite setzen. Diese Erzehlung machte auch das Gemütthe des Herrn Obristen so voll von Freude und Verwunderung, daß ich meine Lust sehen, und eine recht vergnügte Stunde da zubringen konte, wobey eben Dero theuerste und treue Frau Gemahlin zugegen waren. Und was geschah? Abends gegen 10 Uhr schickte man mir den Wagen, ich sollte eilends zu dem Herrn Obristen kommen. Da ich kam, fand ich ihn in
einer



einer Art der Bekümmerniß, aber in einer guten Bekümmerniß. Es war ihm nemlich der Gedanke aufgekommen: Du wirst bey den grossen Schmerzen nicht aushalten: Dein Glaube ist zu neu, zu jung, (dis Wort brauchte der Herr Obriste.) Er ist zu schwach; wenn du nur nicht ungeduldig wirst, da es so lange währet. Dieses und dergleichen erzehlte mir der Herr Obriste. Worauf ich ihm aber antwortete: 1) Wie ich doch mein Wort noch anbringen könnte: Saget den verzagten Herzen, seyd getrost, euer Gott kommt, der wird euch helfen. 2) Hätten der Herr Obrister ja schon gesehen und erkant, auch selbst bekant, daß es Gottes Werck sey, so in Ihnen vorgegangen. Sie solten also nicht auf ihre eigene, sondern auf die allmächtige Kraft Gottes sehen. GOTT hätte das Werck angefangen, der würde es auch vollenden. JESUS hiesse und sey der Anfänger und Vollender des Glaubens. 3) Solten der Herr Obriste nur die Verheissungen

F 5



gen fassen: Ich will dich nicht verlassen, nicht versäumen. Es solten Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade solte nicht von dir weichen zc. 4) Dazu müste ich sagen, was 1 Petr. 1, 8 stehet: Aus Gottes Macht werden wir bewahret durch den Glauben zur ewigen Seligkeit. In den Trübsalen solte nur der Glaube geläutert, geübet, geprüft, bewähret, herrlicher gemacht werden. 5) Endlich stünde Jesus, als unser vollendeter Hoherpriester zur Rechten Gottes unsere Sache zu führen, uns mit seinem hohenpriesterlichen Gebet zu vertreten, und mit seiner Kraft zu unterstützen zc. Ich durfte nicht weggehen, der Herr Obriste wurde wieder ruhig. Warum? der Glaube faßte und trauete Gottes Verheißungen und erfuhr sie als Ja und Amen. Seit dem habe ich für meine Person bis an seinen Abschied nicht das mindeste, weder von Furcht des Todes, noch von Anklage im Gewissen, noch von Zweifel und Zaghaftigkeit verspühret.

7) In



7) In den ersten Wochen hatte der Herr Obriste wol mehr Verlangen bezeuget noch einige Zeit zu leben, aber in den letzteren 4 Wochen sehnete er sich recht sehr aufgelöset und bey Christo zu seyn. Die Ursache, warum er wenigstens nur noch 2 Jahr, wie er sagte, zu leben wünschte, eröfnete er mir einstens mit folgenden Worten. Mein lieber Hr. Prediger: Ich weiß zwar, daß ich selig sterben werde, denn ich habe GOTTES Gnade und setze mein Vertrauen auf Christum und sein Verdienst nur allein. Ich muß ihnen auch sagen: Die Ewigkeit ist mir gar nicht schrecklich. Ich fürchte mich also vor den Tod nicht. Allein, weil ich meine Lebens-Zeit gar nicht gut angewendet; so wünschte ich wol in der Ruhe des Gemüths, doch wie GOTT will, mit einem gesunden Körper noch einige Zeit zu leben, damit ich GOTT mehr loben könnte, da ich es jetzt bey meiner Kranckheit zu thun nicht im Stande bin. Meinen Sinn, den ich jetzt habe, den würde ich nicht ändern.



dern. Dafür bewahre mich GOTT. Ich wolte doch noch ein solches Leben haben, dessen ich froh werden könnte. Doch wie GOTT will. Nachhero aber habe ich wenigstens dergleichen nicht mehr gemercket, daß er länger zu leben begehrte. Vielmehr blieb das sehndende Verlangen aufgelöset und in der Ruhe zu seyn. Doch allemal mit der gänzlichen Resignation seines Willens in den Willen Gottes: Wenn es Zeit ist, wenn es GOTT gefällt. GOTT, sagte er vielmals, muß seine weisen guten Ursachen haben, warum er mich so lange in äußersten Schmerzen liegen läßet. Er lasse mir nur seine Gnade, und diese Ruhe der Seelen, die er mir gegeben, so ist alles gut. Ich führte dabey dem Herrn Obristen das Wort zur Ermunterung an, Ps. 40. ult. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler 2c. Setzete hinzu, was 1 Cor. 10, 13 stehet: GOTT läßet uns nicht versuchen über unser Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung



chung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Denn GOTTES Wort kan bey einem solchen durch eine höhere Kraft geänderten und zubereiteten Herzen Ueberzeugung, Freude, Friede und Ermunterung machen. Alle aus der Natur hergenommene, bloß vernünftige Vorstellungen, auch etwas trocken moralisches, war dem Herrn Obristen mehr eine Last und Eckel anzuhören, als eine Lust und Erquickung, wie ich etliche Proben davon anführen könnte, so aber aus gewissen Ursachen nicht thun will. Die letzten 8 Tage und seit dem Char-Freytag redete der Herr Obriste sehr oft mit mir davon, wie ihm alles in der Welt alle Tage eckelhafter würde. Was er nur ansähe, woran er nur gedächte, das käme ihm kläglich und elend, wenigstens gering und nichtswürdig gegen die Gnade GOTTES und der zukünftigen Seligkeit vor. Ich frug dabey; Aber wie? Wenn der Herr Obriste sich doch dasjenige vorstellen, was die meisten hohen Standes-Personen für so wichtig und ergetzlich halten, ist dies
fest



ses auch geringe? Er antwortete: Was kann mir dieses alles ietzt helfen. Hätte ich Gottes Gnade nicht, was wäre ich für ein elender Mensch. Mein lieber Herr Prediger! es ist die Herrlichkeit der Welt etwas elendes, wenn es zum Sterben kommen soll, und man hat Gottes Gnade nicht. Was soll mir das Vergnügen, was ich nicht gebrauchen und behalten kan, da, wo ich doch Beruhigung und Vergnügen so nöthig hätte zc.

8) Eines der besten Kennzeichen des guten Zustandes bey dem Herrn Obristen war mir, die Erkenntniß und Hochschätzung der Gnade Gottes. Er wußte, daß er aus Gnaden, ohne Verdienst der Werke, selig würde. GOTT versicherte ihm nicht nur, wie oben gedacht, dieser seiner Gnade alsofort nach dem heiligen Abendmahl; sondern erhielt ihm auch dieselbe so unverrückt diese 50 Tage hintereinander, daß ich wenigstens in meinem Leben noch kein Exempel von dieser Art angetroffen



trossen habe, da sogar keine Sünden- und Seelen-Noth sich hätte gereget, als bey dem Herrn Obristen. Denn, was ich von der Unruhe und Bekümmerniß oben angeführet habe, ist fast für nichts zu rechnen. Ich wurde selbst mehrmals über diese Sache ganz bedenklich. Wäre ich nicht alle Tage bey dem Herrn Obristen da gewesen, hätte ich auch nicht alle Tage darnach gefragt, so würde es mir selbst ganz unglaublich vorkommen seyn. Aber, so weiß ich, was ich gesehen und gehöret und was ich schreibe. Ich frug ihn einsten, ob ihn denn gar keine Unruhe oder Zweifel beykäme, wenn er zurück an sein voriges Leben und an seine vorige Gesinnungen dächte. Mein lieber Herr Prediger, antwortete der Herr Obriste, ich denke nicht rückwärts, sondern vorwärts. Ich habe die Ewigkeit vor mir. Die kommt mir aber nicht schrecklich vor. Ich verlasse mich auf Christum meinen Erlöser. Gott ist mir gnädig. Ach was wäre das für ein Unglück für mich, wenn mir Gott seine Gna-

De



de wieder entzöge zc. Was er sich aus der Gnade GOTTES machte, erkante ich alsdann am meisten, als Ihro Majestät der König ihm die grösssten Gnaden-Bezeugungen thun liessen, davon ich ietzt mit gutem Bedacht nichts ausführliches melde. Es erfreuete wol den Herrn Obristen gar sehr. Er erklärte sich darüber also: Mir thut GOTT überschwänglich viele Gnade, weit mehr als ich werth bin. Wenn ich ietzt sterben solte; so sterbe ich in GOTTES und in des Königs Gnade. Es ist mir doch lieb, daß der König mich seiner Gnade versichern läset; Aber was würde mir Königs Gnade zur Beruhigung in meinem Gewissen und bey meinem iezigen Zustande helfen, wenn ich GOTTES Gnade nicht hätte. Ach GOTT, fuhr er fort, strafe mich nicht so sehr, daß er mir seine Gnade wieder entzöge. Hier sprach er noch vieles, so aber mit mir sterben wird und nicht jedem zu wissen nöthig ist.

9) Wer



9) Wer den Herrn Obristen vorhin gefant, oder von ihm gehöret, und ihn nun sahe und mit ihm sprach, der konte erst die Veränderung bey ihm recht wahrnehmen. Unter vielen erkantten das wol am besten des Herrn General-Lieutenant von Katzlers Excellence, als ein naher Anverwandter des Hrn. Obristen (denn die Frau Gemahlin Sr. Excell. ist eine seibliche Schwester des Herrn Obristen.) Dieselben erfuhren, was mit dem Herrn Obristen vorgegangen, Sie liessen mich ruffen und fragten: Ob es wahr wäre, daß ich bey dem Herrn Obristen von Bardeleben gewesen. Ich konte Ja sagen? Was ich da gemacht hätte? Wie ich ihn gefunden hätte? Meine Antwort war: Ich hätte ihn gefunden, als einen begnadigten, geänderten Sünder. Sr. Excellence war dieses fast unbegreiflich, denn sie wußten, was der Herr Obriste sonst von allen diesen Sachen gehalten, die ich ihnen konte mit Zuverlässigkeit anzeigen. Sie frugen wiederholter maffen. Ob das möglich? Ich wußte nichts weiter darauf zu

G

ant-



antworten, als: wenn Sr. Excellenz selbst den Herrn Obristen wolten besuchen; so würden Sie es auch selbst sehen und noch mehreres sehen und hören, als ich erzehlen könnte. Sie thaten es noch selbigen Tages, sagten mir und bekanten hernach; daß sie über das Gnaden-Werck Gottes erstaunet wären. Da hätte GOTT als ein allmächtiger Gott gehandelt. Sie erfuhren aber nachhero bey öftern Besuchen noch weit mehr, als ich erzehlen konnte. Eben so auch der Herr Ober-Consistorial-Rath Hecker, der den Herrn Obristen auch etliche mal besuchte, und mir hernach bezeuget, daß hier ein besonderes Werck Gottes und eine gründliche Sinnes-Änderung wahrzunehmen gewesen. Niemand aber wird es besser wissen, als Ihre Gnaden die Frau Obristin, welche Tag und Nacht um den Herrn Obristen, während seiner Krankheit gewesen, alles mit angesehen, angehört. Diese könnten erst ausführlich erzehlen, was Gott gethan hatte, was der Herr Obriste zu Ihnen gesprochen, wie beweglich er
die



Die kleine Familie angeredet, wie förmlich er sie Gott übergeben, wie zärtlich er noch zuletzt ihnen den Segen ertheilet. (Es wäre zu wünschen, daß dergleichen aufgezeichnet würde).

10) Noch zuletzt muß mit einem Wort gedencken, daß mir sein Sterbens-Tag als der 23 April einer der vergnüglichsten Tage bleiben wird. Ich sollte und wolte wegen vieler Abhaltung desselben Morgens nicht zu dem Herrn Obristen gehen. Allein ich verspürte ein ganz außerordentlich Dringen nicht weg zu bleiben, sondern den Herrn Obristen zu besuchen. Das Ende aber stellte mir nicht so nahe vor. Doch da ich kam; so war mir der Anblick des Herrn Obristen so auffallend und rührend, daß er mir wol nie aus dem Gemüthe kommen wird. Während der Krankheit habe ich nie die vergnügte Mienen gesehen, die jetzt der Herr Obriste hatten, da er doch schon in letzten Zügen lag. **Seute, heute!** das war

seine Anrede, da ich kam: und da er wenig reden konnte; so winckte er mir nur, und gab mit Mienen zu verstehen, die Zeit der Erlösung wäre da. Sieng nochmals an, **heute, heute! Ruhe!** Mehr konnte er nicht sprechen. Der Verstand aber war vollkommen da. Ich konnte auch für Wehmuth und doch für Freuden nichts oder wenig sagen. Meine Augen stunden in Thränen, mein Herz bewegte sich in Freuden über diese herrliche Auflösung. Ich rief ihm theils das Wort Apoc. 2, 10 noch zu; sey getreu bis an den Todt, ich will dir die Krone des Lebens geben; theils den Vers, den ich ihm mehrmals zu seiner Ermunterung zugeruffen. Ergib in kindlicher Geduld dich deines Vaters Lieb und Schuld. Er wird in seinen treuen Händen, dich unaussprechlich schön vollenden, und ehe du dich wirfts versehen, solst du verklärt dort oben stehen. Der Herr Obriste nickte mit dem Haupt und gab zu verstehen; Ja es würde bald geschehen. Ich frug, ob ich noch einen Seufzer thun sollte. Er winckte und gab zu verstehen, ja,
das



das solte auch jetzt geschehen, (Denn ich durste nicht weggehen, ohne erst vorher geberet zu haben.) Ich fiel auf meine Knie und übergab unter Vergießung heisser Thränen den Herrn Obristen, dem Vater, Sohn und heiligen Geist auf ewig, als einen erlöseten und gerechten, aus Gnaden gerecht und selig gemachten Sünder. Nahm also auf das fröliche Wiedersehen vor dem Thron Gottes von ihm Abschied. Das war gegen 11 Uhr Vormittags. Um 1 Uhr Nachmittag verschied er, und zwar so sanft, daß man gar nicht glaubte, daß er gestorben. Auf solche Art hat Gott der Liebhaber des Lebens und der grosse göttliche Erlöser und Heiland der Welt, einen Sünder der ohne Zweifel zu den Starcken Esaie, 53, 12. mochte gehört haben gesucht, gefunden, befehret, geläutert, geprüft, vollendet und ewig selig gemacht. Halleluja!





Nacherinnerung

zu der zweyten Edition.

Da diese wenige Bogen nicht nur eine so gütige Aufnahme gefunden, daß innerhalb wenig Monathen die Exemplarien der ersten Auflage verzerrt worden: sondern es auch dem HErrn, dem Liebhaber des Lebens gefallen, diese bekant gemachte Exempel an so manchen Herzen zu segnen, wie davon die von vielen auch entfernten Orten eingelauffene Nachrichten uns überzeuget haben: als hat man sich bey fortdaurender Nachfrage nach diesen Blättern um so viel williger entschlossen
sie

Nacherinnerung.

sie nochmals drucken zu lassen, um wie viel sehnlicher man wünschet, daß die grosse Sünder-Liebe des hochgelobten Heilandes durch solche merckwürdige Exempel von Personen aus dem Militair-Stande, dergleichen auch der Hr. Obriste von Bardeleben gewesen, aller Welt möge bekant gemacht und angepriesen werden. Es wird auch dadurch in der That der Wunsch desselben erfüllet, welcher dahin ging, daß er nur auf einige Weise Gottes Ehre in seinem Leben möchte befördern können. Was in seinem Leben, nicht so wie ers gewünscht, geschehen: geschieht nunmehr nach seinem Tode. In jener Ewigkeit wird sichs noch mehr ausweisen, welche Absichten der weise Gott durch Bekantmachung dieser Exempel hat zu erreichen gesucht. Man hätte

Nacherinnerung.

bey dieser neuen noch viel merckwürdiges von dem seligen Herrn Obristen beybringen können: allein man hat aus manchen Ursachen es bloß bey demjenigen bewenden lassen, was im ersten Aufsatz befindlich ist. Ein gleiches müssen wir anzeigen von dem ersten Exempel, als wovon uns vor einigen Tagen aus Dresden mehrere Umstände bekant gemacht worden, die in einer Fortsetzung der guten Wirkungen des Krankenbettes nachgelesen zu werden verdienen. Nur scheint wegen des dritten Exempels hier noch nöthig zu seyn zu bemerken, daß man durch die Bekantmachung desselben weder dem Willen des Wohlsehl. Hrn. Obristen, noch Dero hinterlassene Frau Gemahlin Hochwohlgeb. oder den übrigen hohen Anverwandten zuwieder handele. Denn jener gab
noch

Nacherinnerung.

noch in seinem Leben hiezu Erlaubniß und Veranlassung, da er einigen Personen ausdrücklich bezeugte; woferne sie die Sache, so in seiner Seele vorging, für ein Werk Gottes ansähen, so dürften sie auf Befragen jedermann sagen, wovon sie überzeuget wären: und diese, welche beständige Augen-Zeugen, von dem was vorgegangen, gewesen, haben sich so gnädig als willig erboten, die Wahrheit dessen was geschrieben worden, bey aller Gelegenheit zu bekräftigen.
Berlin, den 29ten Augusti 1755.





Ein Lied

von der

lebendigen Erkenntniß

Jesus Christi.

Nach der Mel. Wie wohl ist mir, o
Freund zc.

I.

Laß seyn, daß sich die meisten Grossen
Und stolzen Geister dieser Welt
Noch an dem Creuze Christi stossen.
Laß seyn, daß es ihn'n nicht gefällt;
So kann doch nicht geleugnet werden,
Daß nicht den Fetzten dieser Erden
Der Weg verordnet solte seyn.
Kommt, lasset uns nur Paulum hören,
Der kurze Inhalt seiner Lehren
Schließt sich in diese Sätze ein.

2. 



2.

Er spricht: In Jesu Wunden wohnen,
Steigt höher, als die Höchsten sind
Allhier auf ihren Kaiserthronen:
Mit ihnen tauscht kein Gottes-Kind.
In seinen kurzen Wallfahrts-Tagen,
Ein Quentlein von der Schmach zu tragen,
Die unser Heils-Erwerber trug,
Ist wahrlich eine grössre Ehre,
Als wenn man dreyfach König wäre,
Und nicht dabey zum Himmel flug.

3.

Ein Dorn aus Christi Marter-Eranke,
Der uns in seiner Folge rikt,
Weicht nicht dem Werth, der Pracht, dem Glanze
Der von Rubin und Demant blist.
Das kleinste Theil von Jesu Hohne,
Beschämt die allerschönste Crone.
Die auf gesalbten Häuptern ruht:
Der Purpur bläst, das Gold erbleichet,

Der

❁ ○ ❁

Der schönste Schmuck des Silbers weicher
Vor dir, du schönes Lammes Blut.

4.

Dem du versöhnest Gottes Feinde,
Du dringst für sie ins Heiligthum,
Du machst die Majestät zum Freunde,
Du setzt der Sünder Herz herum,
Sie werden Jesu süsse Beute,
Des Lammleins auserwählte Bräute,
Du schmückst sie unaussprechlich schön.
Sie gehn einher als Ueberwinder,
Als eines grossen Königs Kinder,
Sie sinds, die ihm zur Rechten stehn.

5.

Ihr Purpur bleibt in vollem Prangen,
Ihr Gold und Silber rostet nicht,
Ists Wesen dieser Welt vergangen,
So blizt ihr Diamanten Licht
Biel schöner als die helle Sonne.
Ihr Leben, Licht und volle Wonne,

Ihr



Ihr ewig unbeflecktes Gut,
Das ist Gott selbst, den sie genießen,
Und dis muß ihnen alles fließen
Aus dem so schönen Lammes Blut.

6.

Ey! das ist leicht so hin gepriesen;
(So redt die blinde Thorheit drein,
Allein noch lange nicht bewiesen.
Der Frechheit müßens Lügen seyn.
Man pflegt die Wahrheit zu verlachen,
Man hält's für prahlerhafte Sachen;
Man ärgert sich, man rümpft das Maul.
Das Wort vom Creuz führt man ins Flügeln,
Man wegert sich es zu versiegeln,
Man bleibt zum Glauben stolz und faul.

7.

Man ist zwar zum Erweis erbötig;
Doch sieh ins Bibel-Buch, da stehts.
Was wäre eben weiter nöthig?
Da liegt Beweis, wenns heißt: Kommt, sehts.
Wer



Wer glaubt, das heißt, wer nimmt, wird selig:
Und dünckts auch der Vernunft zu schmäählich,
Bleibts wahr, weil Gott nicht lügen kann.
Gehorsam, Redlichkeit und Beugung,
Macht hier die beste Ueberzeugung:
Es kömmt auf recht Versuchen an.

8.

Versucht man es in dessen Namen,
Der A und O wahrhaftig heißt,
Ein treuer Zeuge und das Amen,
So sieht man, wies die Probe weist;
So wahr Gott alles hört und siehet,
So wahr der Sonnen Feuer glühet,
Und das was sie erwärmt, bescheint;
So wahr jauchzt dessen Muth und Seele;
Zischt auch sein Leib in heißem Oele,
Den Jesus Blut mit Gott vereint.

9.

Zerschmolzen Pech und Bley zu sauffen,
Die höchste Marter auszustehn,

Auf



Auf Spiessen, Kost und Scheiterhaufen,
Gepetscht, durchquält, zerfleischt sich sehn,
Auf einer Folterbanck zu singen,
Mit Lachen in die Glut zu springen,
Der Löwen Rachen nicht zu scheu'n.
Und alles das aus Lust zu sterben,
Ein unsichtbares Gut zu erben:
Da muß gegründte Hoffnung seyn.

10.

Beweis genug! nun kann man schweigen.
Die Ausflucht findet keinen Platz,
Wie viele Millionen Zeugen
Erhärten eben diesen Satz?
Und o! wie viele sind am Leben,
Die dem mit Freuden Beyfall geben?
Dis ist die ein'ge rechte Bahn.
Wer wolte sich denn nicht bequemen,
Den sichern Glaubens-Weg zu nehmen?
Sonst kommt man nicht nach Canaan.



II.

O Himmelbestes Wort! o Klarheit!
O süßes liebenswürdiges Licht!
Von dieser Blutbeströmten Wahrheit,
Strahl mir ins Herz und Angesicht!
Erhalte mich bey allem Leiden,
In unverrückten Fried und Freuden,
Bis ich nach kurzem Kampf und Streit
Mit jener weissen Siegerheerde,
Glorywürdig Lamm, dich ehren werde
Im Glanz der frohen Ewigkeit.



reß
uffe
aß,
yren
mit
ohn
eine
So
nfe
un

ob!
nen,
iese
ros
icht
gib
ein
nich

ste,
hre
ber
sey
get

vor
em

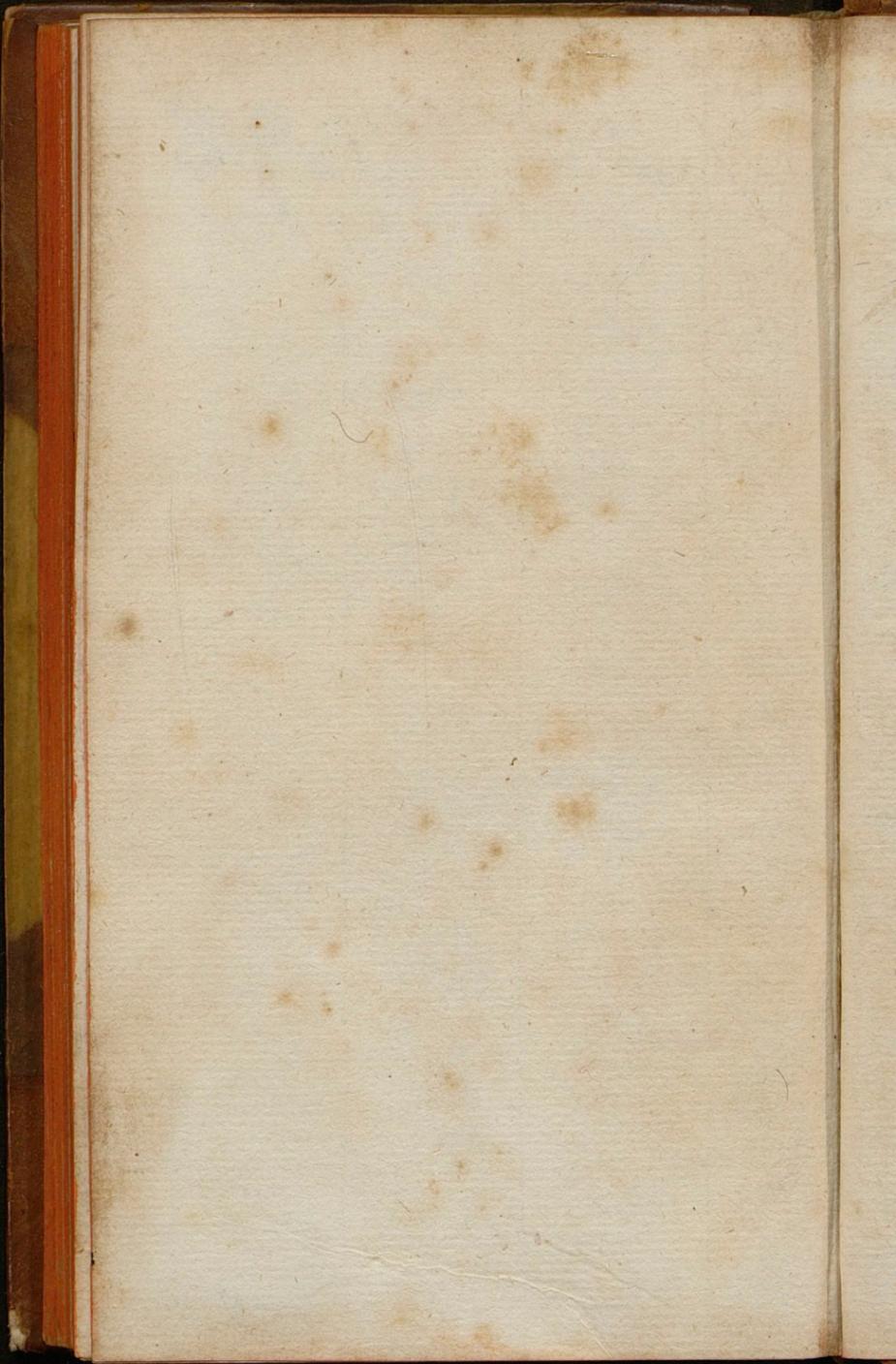












Tom 2398

VD18

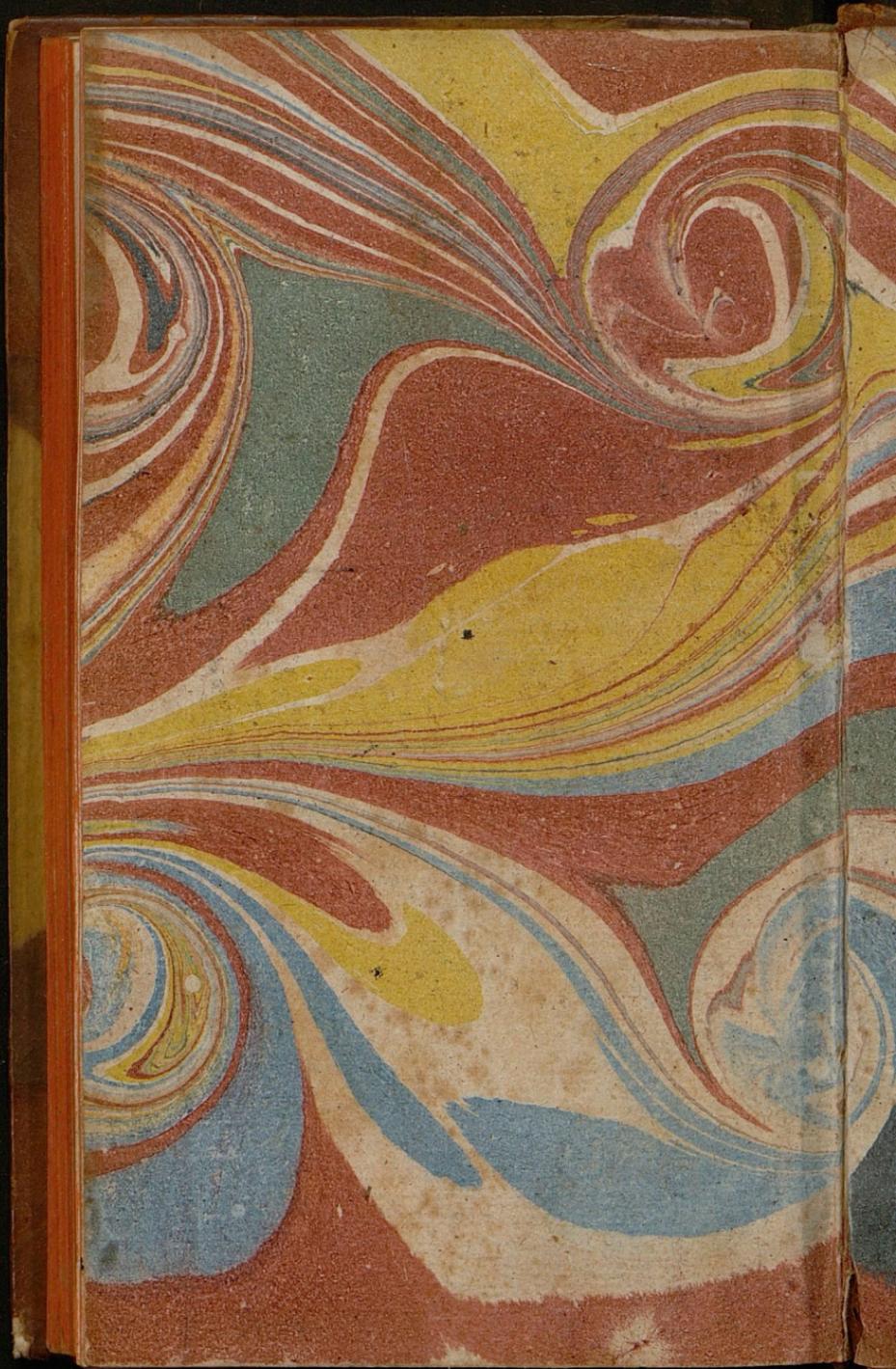
ULB Halle
008 903 395

3



m







Die
guten Wirkungen
des
Krancken-Bettes

bey dem
merckwürdigen Ende
einiger Sterbenden.

Dritte Auflage.

